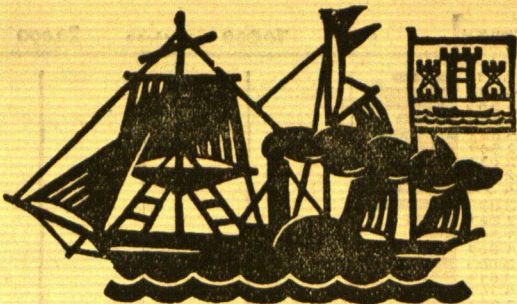


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanfragen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Ezechunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifonten). Drahtschrist: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erschließung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Der Lichts Rand u. Erschließungszeit ist 12 Uhr. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 244

Memel, Donnerstag, den 17. Oktober 1935

87. Jahrgang

Lavals Friedensplan

Rom und London übermitteln — Sechs Punkte — Die Hintergründe

Zwei bedeutsame Vorgänge

London, 16. Oktober.

Ungeachtet eines in Rom veröffentlichten amtlichen Dementis wird in der Londoner Morgenpresse über einen Friedensplan berichtet, den der französische Ministerpräsident Laval am Montag in Paris dem italienischen Votschaster vorgelegt haben soll.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf: Laval habe aus eigenem Antrieb gehandelt. Er habe dem italienischen Votschaster erklärt, in Genf stehe die Annahme scharfer wirtschaftlicher Sühnemaßnahmen bevor. Diese würden einen schweren Druck auf Italien ausüben. Frankreich könne diese Wendung nicht verhindern, es sei im Gegenteil verpflichtet, den Völkerbund bei seinem Vorgehen reiflos zu unterstützen. Laval scheine sechs Vorschläge gemacht zu haben.

Der diplomatische Korrespondent meldet ferner: Der Inhalt der Pariser Besprechung sei anscheinend im Laufe des Tages dem britischen Votschaster Sir George Clerk zur Weitergabe nach London mitgeteilt worden. Man glaube, daß der britische Votschaster Laval erklärt hat, nach seiner Ansicht werde die britische Regierung keine Einigungsgrundlage billigen, die nicht in erster Linie die Zurücknahme der italienischen Truppen von abessinischen Gebiet vorsehe. Die meisten Staatsmänner in Genf, mit denen der Korrespondent gesprochen habe, seien der Ansicht, daß der Völkerbund nichts zur Förderung einer Vereinbarung tun könne, die eine Aufteilung Abessiniens zur Grundlage habe. Die Italiener ihrerseits hätten auf den Wilson'schen Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker hingewiesen und den Standpunkt vertreten, daß die äußeren Bezirke Abessiniens, die von Menelik annektiert worden seien, am liebsten das Joch von Abdis Abeba abschütteln möchten.

„Die neuen Vorschläge, die Laval Italien gemacht hat,“ führt der Korrespondent weiter aus, „folgen zeitlich auf zwei bedeutsame Vorgänge: Während seines kurzen Aufenthaltes in Vichy hat Laval eine Votschaft aus Paris erhalten, die ungewissenhaft erkennen ließ, daß London bitter enttäuscht über die französische Haltung ist. Es verlautet, daß der französische Ministerpräsident eine amtliche Information empfangen, deren Inhalt sich ungefähr mit den Neußerungen decken, die Sir Austen Chamberlain im „Paris Soir“ gemacht hat und eine Axi Drohung gegenüber Frankreich darstellen. Es ist Laval klar gemacht worden, daß er seine Entscheidung nicht länger aufschieben könne. Einige Tage zuvor hatte die französische Regierung eine äußerst heurückende Anfrage der italienischen Regierung erhalten. Im Gegenzug zu allen Zusicherungen, die Mussolini vor einigen Wochen gegeben hatte, teilte die italienische Regierung Paris mit, daß sie Zweifel hege, ob sie imstande sein würde, den Brenner-Paß im Falle eines Angriffes zu verteidigen. Rom wünschte eine Zusicherung, daß es sich in einem solchen Falle auf den Beistand der französischen Armee verlassen könne. Rom ersuchte um ausdrückliche Mitteilung über die Streitkräfte, die Frankreich bereit sein würde, sofort an Ort und Stelle zu entsenden.“ Der Korrespondent erklärt weiter: Die französische Regierung sei durch diese Anfrage ernstlich erschüttert worden. Es herrsche der Eindruck, daß das französisch-italienische Militärabkommen — das zugleich mit den Verträgen von Rom abgeschlossen worden sei und zur völligen Entmilitarisierung der französisch-italienischen Grenze durch Frankreich geführt habe — keinen Wert mehr habe. Besonders sei dies der Fall, da das Abkommen niemals durch sein logisches Gegenstück vervollständigt worden sei: eine italienisch-jugoslawische militärische Verständigung. Auf die italienische Frage sei keine Antwort gegeben worden und wahrscheinlich werde dies auch in unmittelbarer Zukunft nicht geschehen.

Lavals neue Friedensbemühungen bildeten den Grund für eine gewisse Abneigung dagegen, daß

man in Genf schnelle Fortschritte macht. Diese Abneigung habe sich in den letzten Tagen gezeigt. Aus verschiedenen Gründen hätten die französischen Vertreter angeregt, daß die Prüfung der wirtschaftlichen Vorschläge verlängert werden sollte. Dieses Zögern, mit der Schnelligkeit fortzufahren, die andere Staaten wünschten, sei auf eine Weisung Lavals zurückzuführen. Laval wünsche dringend, scharfe Sühnemaßnahmen gegen Italien zu verhindern, solange noch nach seiner Ansicht irgendeine Aussicht auf eine Vereinbarung bestehe.

„Unüberwindliche Schwierigkeiten . . .“

London, 16. Oktober.

Berichte aus Paris, wonach Laval Erklärungen Mussolinis erhalten habe, in denen sich letzterer zur Erörterung von Friedens-

bedingungen auf einer neuen Grundlage bereit erklärt habe, werden in London, wie der diplomatische Mitarbeiter von „Reuter“ erfährt, für falsch gehalten. Dem britischen Votschaster in Paris, Sir George Clerk, der am Montag Laval aufsuchte, sei hiervon nichts mitgeteilt worden. Die Unterredung Clerks habe sich lediglich auf die verschiedenen Aussichten der gegenwärtigen Lage erstreckt. Sie seien ein Beweis für die enge Zusammenarbeit, die zur Zeit zwischen Großbritannien und Frankreich bestehe. Es liege keine Anregung Mussolinis vor, eine neue Lösung durch den Völkerbund zu erörtern; er habe weder Vorschläge gemacht, noch habe man Vorschläge von ihm verlangt.

Trotzdem weiß eine hiesige Agenturmeldung die angeblichen Vorschläge Mussolinis sogar bis ins Einzelne wiedergeben zu können. Es soll sich um folgende sechs Punkte handeln:

1. Italien hält seine Truppen in den jetzigen Stellungen.
2. Es wird ein selbständiger Staat unter italienischer Schutzherrschaft in der Provinz Tigre geschaffen.

3. Die Provinz Harrar und Ogaden werden an Italien abgetreten.

4. Italien stimmt dem britischen Vorschlag zu, wonach der Freihafen von Zeila an Abessinien abgetreten wird, wofür Abessinien Italien eine Eisenbahnzone zu gewähren hat, die Ertrhräa und Italienisch-Somaliland verbindet.

5. Der übrige Teil Abessiniens wird einem System internationaler Kontrolle unterstellt, das dem vom Fünferausschuß im September vorgeschlagenen ähnlich sieht, in dem jedoch Italiens Einfluß vorherrschend sein soll.

6. Italien erklärt sich mit der Regelung der Angelegenheit durch den Völkerbundrat einverstanden.

„Reuter“ berichtet dazu aus Rom: In „wohlunterrichteten Kreisen“ verberge man die Ansicht nicht, daß die Schwierigkeiten für eine friedliche Regelung zur Zeit unüberwindlich scheinen. In keinem Falle, so werde in Rom festgestellt, werde Italien Verhandlungen zustimmen, solange es Gegenstand von Sühnemaßnahmen sei. (Siehe auch 2. Beilage).

Genf glaubt an keinen diplomatischen Erfolg

Die Arbeiten am Sühneverfahren werden ununterbrochen fortgesetzt

Genf, 16. Oktober.

Die Auffassungen über Sinn und Ziel der Sanktionskonferenz sind geteilt und überdies in stetiger Entwicklung begriffen. Von französischer Seite wurde anfangs erheblich gebremst, allmählich aber haben die Franzosen die Rolle von besonders eifrigen Vorkämpfern einer raschen und wirksamen Aktion übernommen. Diese Abänderung der französischen Haltung beruht darauf,

daß die Franzosen im Falle eines ungenügenden Ergebnisses der wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen ein baldiges Uebergeben Englands zur Blockade befürchten. Jedenfalls möchten sie den Engländern diesen Schritt nicht erleichtern. In einen Erfolg diplomatischer Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien glaubt hier im Augenblick niemand. Zu einer amerikanischen Meldung, daß Laval mit

Rückficht auf diese Verhandlungen eine zehntägige Unterbrechung des Sühneverfahrens verlangt habe, wird hier in englischen ebenso wie in französischen Kreisen mit aller Bestimmtheit erklärt, daß von einem derartigen französischen Wunsche nichts bekannt sei.

Was den sowjetrussischen Außenminister Litwinow anbetrifft, so ist man überzeugt, daß es ihm weniger auf eine wirksame Aktion gegen Italien als darauf ankommt, dem Sanktionsverfahren allmählich und immer deutlicher eine Spitze gegen Desterreich und Ungarn und schließlich auch gegen Deutschland zu geben. Eden möchte zwar im gegenwärtigen Stadium alle Verwicklungen vermeiden, doch ist gerade auf seine Anregung am Montag ein Juristenausschuß eingesetzt worden, der sich, wie man hört, nicht nur beschäftigen soll mit dem ihm offiziell überwiesenen Thema der verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten, die in einzelnen Ländern der Durchführung der Sühnemaßnahmen erwachen, sondern schon demnächst mit der Faltung Desterreichs und Ungarns unter dem Gesichtspunkt ihrer Vereinbarkeit mit der Völkerbundsatzung.

Drei Rohstoff-Listen

Genf, 16. Oktober.

Der Ausschuss der Sanktionskonferenz für wirtschaftliche Maßnahmen beriet am Dienstag nachmittags eine von der französischen Abordnung ausgearbeitete Liste der für Italien kriegswichtigen Rohstoffe. Die erste Gruppe dieser Liste bilden die Rohstoffe, die von Völkerbundsmittgliedern erzeugt und deshalb ohne weiteres für Italien gesperrt werden können, nämlich: Eisenrize, Mangan, Chrom, Tungstein, Molybdän, Palladium, Zinn, Wolfram, Cadmium und alle Eisenamalgamate.

Die zweite Gruppe der Liste bilden Erzeugnisse, die entweder von Italien, wenn auch nicht in der erforderlichen Menge, oder von Nichtmitgliedern des Völkerbundes erzeugt werden, dabei aber nach Auffassung des Völkerbundes eine gewisse Kontrollmöglichkeit zulassen. Es handelt sich um Aluminium, Stahl, Nickel und Zink. Zu der dritten, nicht besonders gekennzeichneten Gruppe gehören Antimon, Salpetersäure und Nitrate. Die Liste mit dieser dritten Rohstoffgruppe wurde in erster Lesung angenommen, d. h., sie soll die Grundlage weiterer statistischer Feststellungen und Sachverständigengutachten bilden, doch wird angenommen, daß die Beratung schon am Donnerstag fortgesetzt werden kann.

Es wurde in der Sitzung des Ausschusses am Dienstag auch vorgeschlagen, die Verletzung Italiens mit Verkehrsmitteln, wie z. B. Schiffen, Kraftwagen, Feldbahnen, Zug- und Tragtiere sowie mit Werkzeugmaschinen zu unterbinden. Eine Beschlußfassung war aber wegen des Widerspruches einiger Staaten, z. B. der Schweiz, nicht möglich, die geltend machten, daß es sich hierbei zum Teil um Vertriebsfabrikate handele.

Eine besondere Stellung nehmen die für die Kriegführung wichtigsten Rohstoffe, wie Erdöl, Kohle und Kupfer ein. Hierüber wurde am Dienstag nicht gesprochen. Es verlautet aber, daß eine Liste, die diese und andere Rohstoffe umfaßt, demnächst den Mitgliedern des Völkerbundes zur Stellungnahme unterbreitet werden soll. Der Ausschuss wird sich Mittwoch vormittag mit den Vorschlägen für die Nichtabgabe italienischer Waren beschäftigen.

„Sanktionsexperiment wird durchgeführt!“

Drei Gründe für eine „reservierte“ Haltung Englands

London, 16. Oktober.

Zu den Pariser Meldungen über französische Friedensbemühungen sagt der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“: Es sei vorausgesetzt worden, daß Mussolini unter der Drohung von Sühnemaßnahmen nicht nachgeben würde, daß er aber bereit sein werde, in dem von ihm gewählten Augenblick zu verhandeln. Die Ereignisse bewegen sich jetzt anscheinend in dieser Richtung. Die britische Regierung habe keine Kenntnis von den gemeldeten französischen Vorschlägen, und somit könne keine amtliche Äußerung dazu veranlaßt werden. Die allgemeine Ansicht der britischen Regierung sei, daß die Lösung des Siegel des Völkerbundes fragen müsse; sie sei entschieden gegen einen Friedensschritt, der darauf abziele, Italiens Erfolg in Abessinien zu legalisieren.

Die Gründe für die Haltung Englands seien dreifacher Art: 1. Das Experiment der Sühnemaßnahmen müsse, wenn es lehrreich sein solle, bis zum Abschluß durchgeführt werden. 2. Die Entschlossenheit der Völkerbund sich im gegenwärtigen Falle zeige, desto größer werde die abschreckende Wirkung auf künftige Angreifer sein. 3. Das Ansehen des Völkerbundes würde schweren Schaden erleiden, wenn es ihm nicht gelänge, seinen Willen auch nur zum Teil durchzusetzen. Der Berichterstatter fügt hinzu: Unter diesen Umständen werde Lavals Bemühung auf große Hindernisse stoßen, zumal Mussolini unmöglich Bedingungen unter dem Druck von Zwangsmahnahmen annehmen könne.

In einer Meldung des Pariser Berichterstatters des „News Chronicle“ heißt es: Man habe Grund zu der Annahme, daß Laval dem britischen Votschaster gegenüber auf die zunehmende Unruhe in der französischen Presse hingewiesen und erklärt habe, er teile diese Unruhe angedrückt der unerwarteten Schnelligkeit, mit der in Genf die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen Gestalt annähmen.

Ein diplomatischer Mitarbeiter des „Daily Herald“ meldet: Die Antwort des britischen Kabinetts auf eine am Dienstag in London eingetref-

fene Anfrage Lavals werde besagen, daß die britische Kriegsstärke im Mittelmeer bleiben werde, bis Großbritannien überzeugt sei, daß seine Beziehungen zu Italien auf einer Grundlage dauernden Friedens beruhen.

„England ist erstaunt und gekränkt . . .“

Paris, 16. Oktober.

„Paris Soir“ veröffentlicht ein Interview Sir Austen Chamberlains, das Bertrand de Jouvenel gewährt wurde. Dieser sagt seine Eindrücke wie folgt zusammen: „Im Grunde genommen hat mir Sir Austen Chamberlain gesagt: Wenn Ihr Franzosen heute nicht eure Freundschaft zu Italien zurückstellt und uns nachdrücklich bei den Sühnemaßnahmen unterstützt, dann dürft Ihr nicht allzu sehr auf uns Engländer rechnen, falls Ihr mit Deutschland in Streit geratet.“

Aus den Erklärungen Sir Austen Chamberlains, die in der französischen Öffentlichkeit besonders auffallend wirken müssen, da Chamberlain aus der früheren Zeit als französischfreundlicher Engländer bekannt ist, seien folgende Stellen angeführt: Niemand in England wolle mit Italien Handel anfangen. Wenn man aber untätig bliebe, würde man viel mehr opfern als Abessinien, nämlich den Grundsatz, daß die zwischenstaatlichen Beziehungen nach einem zwischenstaatlichen Geleis geregelt werden müssen. Seien die Völkerbundsatzen etwa ein Papierfetzen, auf den man sich berufe, wenn man das bequeme finde, und den man verleugne, wenn er hinderlich sei? England sei erstaunt und gekränkt, da Frankreichs Haltung im vorliegenden Falle von offenkundigem Zögern und von Sorgen um das eigene Schicksal zu sein scheine.

Die Gegenfrage des Berichterstatters, warum England unter Sir Austen Chamberlain als Außenminister das Genfer Protokoll von 1924 mit seinen scharfen Sühnemaßnahmen abgelehnt habe, beantwortete Sir Austen Chamberlain: England verlege sich nicht im voraus festzulegen. Es sei aber falsch, sich im abessinischen Falle machiavellistische Absichten unterzuschreiben. Wenn die Völkerbundsatzen triumphieren, werde ein Schulbeispiel geschaffen sein, nach dem Großbritannien keine Haltung in künftigen Fällen einrichten werde.

Memel, 16. Oktober.

Wir veröffentlichen auf dieser Seite eine graphische Darstellung des Ergebnisses der Wahlen zum fünften Memelländischen Landtag. Die Zahl der Stimmen, die für jeden Kandidaten und für jede Liste abgegeben wurde, ist des öfteren von uns veröffentlicht worden, wir bringen diese Zahlen auch noch einmal innerhalb dieser graphischen Darstellung. Aber nicht die Zahlen stehen in dieser an erster Stelle, sondern die schwarzen Balken, die für jeden Abgeordneten eingezeichnet worden sind, das zeichnerische Bild also. Diese Art, das Ergebnis der Wahlen darzustellen, gibt nicht nur eine bessere Anschauung als nackte Zahlen, sondern ist in mancher Beziehung auch besonders aufschluß- und lehrreich.

Aus dem Kopf dieser graphischen Darstellung ist zu ersehen, daß die Länge des Balkens, die jeder Kandidat erhalten hat, nicht schätzungsweise oder gar willkürlich festgesetzt worden ist, sondern daß sie immer genau den Tausendern und — soweit das technisch möglich war — auch den Hundertern der Stimmen entspricht, welche jeder Kandidat erhalten hat.

Zunächst wird der gewaltige Erfolg, den die Einheitsliste errungen hat, auf diese Art noch sinnfälliger. Aus technischen Gründen haben wir die graphische Darstellung so anordnen müssen, daß die der Stimmenzahl entsprechenden Balken wagrecht untereinander liegen. Dreht man aber diese Darstellung so, daß die Balken senkrecht nebeneinander stehen, dann fügen sich die 29 Balken der Einheitsliste zu einem gewaltigen geschlossenen Turm, der alles andere neben ihm tief unten läßt. Wie klein nehmen sich ihm gegenüber die Balken aus, die für die litauischen Kandidaten eingezeichnet worden sind! Sie bleiben ganz unten und bemühen sich vergebens, in die Höhe zu steigen. Nur zwei von den insgesamt 158 Kandidaten erreichen die bei 5500 liegende Höhe, die den zehnten Teil von der beträgt, welche die Kandidaten der Einheitsliste errungen haben. Und nur noch ein dritter von ihnen kommt über die 5000-Grenze.

Weiter gibt uns das zeichnerische Bild eine sichtbare Inkarnation von der inneren Geschlossenheit und Festigkeit der Einheitsliste. Man muß sich vor Augen halten, daß in dieser die verschiedensten Berufe und Stände, die in wirtschaftlichem Gegensatz zueinander stehen, zusammengeschlossen sind. Man muß weiter daran denken, daß in ihr die verschiedensten Parteien ausgingen, die si früher manchmal klar bekämpften. Ein solcher Vorgang der Vereinheitlichung pflegt meist auf Kosten des Umfanges zu gehen. Gewöhnlich splitteten bei solchen Verschmelzungsprozessen zahlreiche Teile und Gruppen ab, weil sie glauben, ihre Sonderwünsche würden nicht genügend Berücksichtigung finden. Auf diese Gegenseite, die früher mehr oder weniger vorhanden waren, setzten bekanntlich unsere politischen Gegner ihre Hoffnung. Ihre Agitation verfolgte das Ziel, einen Stand gegen den anderen auszuspielen. Sie zielte vor allem darauf ab, die Arbeitervertreter den Landwirten als „Kommunisten“ anzuschwärzen. Immer wieder versuchte man, den Landwirten einzureden, in ihren Kreisen sei keine Stimmung dafür, die „Kommunisten“ zu wählen, und den Arbeitern wollte man klar machen, man könne doch nicht die „Großagrarter“ wählen. Obwohl die Einheitsliste auf die wirtschaftlichen Lösungen, die in dieser auch wirtschaftlich schwereren Zeit sicher Anklang gefunden hätten, verzichtete, obwohl sie auch keine besonderen Parteilösungen in die Wahlkloche warf, sondern nur unter dem Ruf „Für Heimat und Autonomie!“ in den Kampf zog, hat sie die 24 Mandate erhalten, welche die Mehrheitsparteien, die Sozialdemokratische Partei und die Arbeiterpartei im dritten und vierten Landtag gehabt haben. Sie hat also all die Stimmen auf sich vereinigen können, welche bei den beiden letzten Landtagswahlen sämtliche nichtitalienischen Parteien nicht nur unter Betonung des Kampfes für die Aufrechterhaltung der Autonomie, sondern auch unter kräftiger Hervorhebung aller wirtschaftlichen und parteipolitischen Lösungen überhaupt erhalten hatten. Daß bei dieser neuen Zusammenfassung aller vorhandenen Kräfte, denn eine solche stellt die Bildung der Einheitsliste dar, nichts von dem verloren ging, was früher an einzelnen Teilen vorhanden war, ist allein schon ein gewaltiger Erfolg.

geschloffen und fest steht der Turm der Einheitsliste da! Die 29 Wähler ragen nicht einzeln und verschieden hoch in die Luft, um so Wind und Wetter leichte Angriffsflügel zu bieten, sondern sind an den Seiten und oben fest und geschlossen. Gleichmäßig, fast wie in einer Ebene, konnten die einzelnen 29 Balken oben enden, denn außerordentlich gleichmäßig ist die Zahl der Stimmen, die für die einzelnen Kandidaten der Einheitsliste abgegeben wurde. Ein Beweis, wie politisch reif die Memelländer, die hinter der Einheitsliste stehen, im Laufe der Zeit geworden sind. Die Unterschiede zwischen der Zahl der Stimmen, die die einzelnen Kandidaten der Einheitsliste erhalten haben, sind in Anbetracht ihrer Höhe so geringfügig, daß sie überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Wir wiesen schon einmal darauf hin, wie auffallend es ist, daß sämtliche Kandidaten, deren Name mit B anfängt, also diejenigen, deren Stimmzettel auf den ersten Seiten des Wahlbuchs zu finden waren, durchweg an der Spitze stehen und daß gerade die an den Schluss der Liste geraten sind, deren Stimmzettel bei den oben zusammengehefteten Büchern ganz oben lagen und daher nur unter Schwierigkeiten abzureißen waren. Wenn man dann noch an die zahlreicheren fehlerhaften Bünde denkt, in denen Seiten mit den Stimmzetteln von Kandidaten der Einheitsliste und besonders mit dem Namen Suhran fehlten, und überhaupt an die Verwirrung während der Wahl, dann kommt man wieder zu dem Schluss, daß die geringfügigen Unterschiede mehr auf technische Zufälle dieser so komplizierten Wahl zurückzuführen sind, als auf den Willen einer wenn auch verschwindend kleinen Zahl von Wählern, diesen oder jenen Kandidaten der Einheitsliste nicht zu wählen. Gerade die Verurtheilten, welche durch die Kandida-

LISTE NR.	KANDIDAT	STIMMEN	5000	10.000	15000	20.000	25000	30.000	35000	40.000	45000	50.000	55000	
NR.1. VISUOMENES SAJUNGA	8 Aušra	2 117												
	32 Cipijauskas	2 148												
	44 Gailius	5 543												
	44 Garbaliuskas	2 889												
	51 Grudzinskas	4 687												
	53 Gudaitis	2 507												
	53 Gureckas	2 036												
	73 Kynas	2 368												
	75 Klamaš	4 342												
	78 Končius	3 874												
	81 Kurklėtis	2 261												
	85 Laukšemis	1 391												
	88 Levkavičius	1 869												
	89 Liakutėris	1 006												
	90 Lydis	1 811												
	94 Mačiūskas	1 169												
	96 Markelis	1 922												
	119 Plonaitis, J.	3 749												
	125 Purvins, Mart.	3 898												
	145 Simaitis, E.	4 075												
	147 Simutis	1 007												
	149 Spikeris	2 358												
	153 Stubra	1 235												
	160 Štikėdancas	1 889												
	162 Simoliūnas	3 809												
	166 Sukys	2 516												
	175 Trukanas	3 223												
	184 Zubovas	3 877												
	187 Ziobrys	1 103												
NR.2. VISUOMENES SAJUNGA	1 Anyšas	4 993												
	7 Augustaitis	3 637												
	7 Bajoras	3 606												
	12 Baltutis	2 036												
	19 Bička	1 226												
	31 Chaičauskas	1 140												
	33 Ciulkyš	1 045												
	60 Juodkazis	3 850												
	71 Kestenis	2 083												
	72 Kybrancas	2 481												
	77 Klimkaitis	1 324												
	101 Mikėla	1 540												
	104 Oškinis	1 144												
	106 Palinašas	724												
	111 Petkevičius	2 341												
	117 Pleškys	988												
	120 Plonaitis, K.	1 783												
	121 Plonius	1 861												
	141 Schulz	1 002												
	145 Simaitis, K.	715												
	146 Simonaitis	1 732												
	151 Steponavičius	2 548												
	165 Šneideris	1 085												
	170 Tjdekis	762												
	174 Tomas	3 418												
	176 Urmonas	1 014												
	177 Valiukaitis	895												
	179 Vėsalis	1 287												
	185 Žilaitis	1 115												
NR.3. MEMELLAND. EINHEITSLISTE	10 Baldešius	55 560												
	15 Bergens	55 306												
	17 Betke	55 140												
	20 Bingau	55 079												
	22 Borbe	55 309												
	24 Bornmann	55 289												
	29 Dietschmons	54 831												
	37 Dilba	54 536												
	46 Engelen	55 010												
	45 Galewka	54 887												
	52 Galkuszeit	54 854												
	99 Hielke	54 982												
	102 Monien	55 072												
	107 Papendek	54 871												
	114 Pfeiffer	54 779												
	118 Ploghries III	54 727												
	122 Peksinschies	54 896												
	130 Reichardt	54 840												
	133 Riechert	54 336												
	135 Roespel I	54 706												
	137 Rutkowski	54 754												
	140 Schmidt	54 825												
	146 Schwindt	54 620												
	150 Stenzel	55 080												
	154 Suhrau	54 658												
	155 Surau	54 787												
	169 Tennigkneit	54 680												
	171 Tiedecks	54 951												
	181 Waitschies	54 749												
NR.4. DARBIR AMAT. SUS-MAS	11 Baltrimas	4 011												
	16 Bertulaitis	3 680												
	21 Bladukas	3 455												
	29 Butkevicius	2 730												
	34 Daugėla	3 207												
	46 Gedgaudas	3 071												
	50 Gocentas	3 513												
	61 Juraška	3 143												
	66 Kakarotas	1 941												
	69 Kaminskis	3 164												
	70 Kemėža	2 751												
	83 Kuršius	2 235												
	91 Lingys	2 962												
	92 Lukoševičius	2 902												
	95 Marasinskis	2 884												
	100 Mikantavičius	3 250												
	103 Naujokas	2 225												
	109 Pauza	2 457												
	112 Petraitis	3 015												
	123 Povilaitis	2 138												
	125 Preikšas	2 584												
	130 Šakutis	3 465												
	150 Šernas	2 614												
	163 Siupenas	2 537												
	184 Siupinas	2 883												
	187 Tadžius	2 845												
	178 Varninkaitis	2 806												
	180 Viskupaitis	2 130												
	183 Zaleckis	2 148												
NR.5. DARBIR AMAT. SUS. mas	2 Armonas	3 037												
	5 Armonas	3 036												
	13 Baluškevičius	3 091												
	14 Bendikas	2 743												
	18 Bibilis	2 474												
	26 Bužinnas	3 533												
	27 Budrus	2 852												
	28 Bumbulis	2 702												
	30 Ceplevičius	2 480												
	45 Gaublys	717												
	49 Glokaitis	3 002												
	52 Grušauskas	2 924												
	63 Jurkšaitis	1 925												
	67 Kalinskis	2 518												
	82 Kuršaitis	3 102												
	98 Martinaitis	2 379												
	113 Pečiavicius	2 579												
	115 Piragysas	1 347												
	124 Pranaitis	4 046												
	127 Purvins, Mikas	1 228												
	144 Simaitis, J.	2 761												
	148 Sipkus	2 171												
	156 Survila	2 418												
	172 Tilvikas	1 620												
	173 Tolpikis	2 073												
	NR.6. LAUKININKŲ CENTRAS	3 Aszmius	3 387											
		4 Aszmys	2 594											
		6 Aszmutaitis	2 539											
		23 Borchentas	4 704											
25 Brožaitis		2 730												
38 Dowlas, Jonis		2 765												
39 Dumplis		1 701												
50 Gurgėdys		1 690												
59 Jokubaitis		2 424												
62 Jurgaitis		1 724												
64 Kaizeris		1 697												
65 Kartinis		1 786												
78 Klimkaitis		1 915												
80 Kupraitis		1 656												
84 Laasėris		2 627												
87 Lekšas		3 482												
105 Padags		1 946												
116 Plauszinaitis		1 521												
128 Ramonaitis		1 370												
129 Raschawitz		2 881												
131 Reigys, K.		1 346												
132 Sabalius		1 034												
138 Stubra		1 071												
157 Sziegaud		2 830												
158 Szwillus		2 730												
182 Zabielawicius		1 792												
186 Ziobrys		1 792												
NR.7. LAUK. CENTRAS		35 Dowlas, Jurgis	2 106											
		41 Enzelaitis	921											
	47 Gelazius	1 136												
	48 Gelzins	1 386												
	56 Hubner	634												
	58 Jankus	3 582												
	68 Kalvaitis	1 164												
	74 Kirlikis	597			</									

Daten der Einheitsliste nun ausreichend im Landtag vertreten sein werden, werden es bedauern, daß die Kandidaten, welche in Fragen des Unterrichts und der Rechtsprechung und auch für den

schwer um seine Existenz ringenden Stand der Fischer das Wort hätten nehmen können, nun auf diese Weise nicht in den Landtag gekommen sind. Denn jeder Landwirt, jeder Arbeiter und jeder

Raufmann weiß, wie wichtig gerade Schule und Gericht für die Erhaltung unserer Autonomie sind. Aber wenn man nun in den Kreisen der litauischen Parteien annehmen sollte, daß die Einheitsliste die

Die Wacht am Suezkanal

Dachposten bewachen den Verkehr — Gefahr droht vom „Zementdampfer“ — Und die Aktionäre verdienen / Von Alexander v. Thayer

Port Said, im Oktober.

Nach unseren Sonderberichten über die britischen Flottenkonzentrationen im Stützpunkt Malta und im Hafen von Athen, der die südliche Spitze des Ägäischen Meeres bewacht, bringen wir heute einen Artikel aus Port Said, der großen Hafenstadt am Eingang zum Suezkanal. Im Falle eines Konflikts würde gerade der Suezkanal im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen stehen. Der Sonderbericht gibt ein anschauliches Bild von der durch den Kriegszustand in Ostafrika eingetretenen Lage in Port Said und von den Schutzmaßnahmen am Suezkanal.

Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt ist auf den Suezkanal gerichtet. Die wichtigste Lebensader der Welt hat keine andere Aufgabe, als ihren Aktionären möglichst hohe Dividenden abzuwerfen. Vessers steht wie immer unbeweglich auf seinem hohen Steinsockel und zagt auf die Einfahrt. Auch aus dem vielstöckigen Gebäude der Kanalgesellschaft sehen bewaffnete Augen nach dem Kanal. Eben fährt die „Saturnia“ ein, der größte italienische Truppentransporter, mit seinen 24.000 Tonnen eines der größten Motorschiffe der Welt.

Im Kanalgebäude errechnet man die Gebühren für seine Durchfahrt. Sie muß an Ort und Stelle erledigt werden. Etwas über 5 Goldfrancs für die Tonne Schiffsraum. Zehn Goldfrancs für den Passagier. Soldaten sind aber Passagiere, auch wenn sie zu Tausenden auf Deck liegen.

Stachelbraut um Bahnstationen

Neben dem Suezkanal ziehen die Gleise der ägyptischen Bahn. Kleine Stationen wechseln mit größeren ab. Einer der Hauptnotenpunkte ist El Kantara. Hier endet die Abzweigung, die von Palästina durch die Wüste nach Ägypten führt. Rings um die Stationen am Suezkanal sind Stachelbraut verbaue gepannt. Der Bahnkörper ist streng bewacht. Man sieht in jeder Station ägyptisches Militär. In den Zügen ist ein eigener Wagon für die englische Bewachungsmannschaft reserviert. Die Kettenfahre, die uns nach El Kantara hinüberbringt, liegt gestoppt am Ufer.

Alle zehn Kilometer bemerken wir im Sande abgesteckte Felder. Kleine englische Flaggen stecken im Sande. Vor weißen Militärzügen sind Meharas angepölkelt. Das sind die Elfmale der englischen Kamelreittruppen. Hinter Sandflächen und notdürftig von weit hergeschafften Ästen getarnt sind Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Der britischen Regierung gehören immerhin 46 v. H. der Kanalaktien. Geschäftlich hat dies nicht viel zu sagen, denn kein Aktionär hat mehr als zehn Stimmen. Aber England hat das Recht, die Kanalzone gegen feindliche Angriffe zu verteidigen. In gewissem Sinne verteidigen sich die großen italienischen Truppentransporter selbst. Dem kundigen Auge entgehen nicht die markierten Geschütze am Deck, die nach altbewährtem Weltkriegsmuster durch waagerechte Hebebäume getarnt sind. Kaum ist der Anker des Truppentransporters gefallen, wird ein Motorboot zu Wasser gelassen, die italienische Flotte geleitet, und nun schleift das Motorboot unermüdlich um den großen vor Anker liegenden Bruder herum. Kein Boot darf in die Nähe, die zudringlichen Barken der Händler werden verjagt. Die durch Zufall schießt sich dicht neben dem Transporter der schnittige Bug eines leichten Kreuzers, der die Sicherung des Truppentransportes übernommen hat.

Auf dem Dache des Direktionsgebäudes in Port Said aber sitzen Posten und beobachten den Verkehr. Jedes Schiff, das die Station passiert, gibt ein bestimmtes Signal ab, das nur dem Posten bekannt ist. Nie war die Gefahr des bekannten „Zementdampfers“ größer als jetzt. Zementdampfer? Es könnte ja doch ein von irgendeiner Gruppe bezahltes Schiff ohne Aussicht in Port Said unter Anführern, in den Kanal einfahren, sich durch Rudermänner quer legen und den Kanal sperren. Genügend Eisen und Zement in den Ladestäumen, rasch abgeschraubte Bodenventile, und der in der Fahrtrinne versenkte Dampfer würde den Verkehr auf längere Zeit lahmlegen.

Auch Frankreich wacht

Aber auch ein französischer Dampfer wacht darüber, daß nicht die Interessen der Kanalgesellschaft geschädigt werden. Auf seinem Deck hat er ein Katapult, und ein Flugzeug ist stets zum Abschuss bereit.

Wenn man eine halbe Milliarde Francs im Jahre verdient — von den 92 Direktoren sind 21 Franzosen — so kann man schon dafür einen Kreuzer und Flugzeuge zur Bewachung schicken. Die Engländer haben freilich ein ganzes Geschwader vor dem Kanal liegen. Ihnen geht es nicht um das Geschäft, sondern um den Weg nach Indien, um ihren Weg nach Indien, und das ist viel wichtiger.

Einige englische Kreuzer liegen auch in Port Said selbst unter dem Vessersdenkmal und in der Einfahrt. Sie bewachen den Weg. An Land aber brummen Kamelreiter, eines dicht neben dem anderen. Sie sind bestimmt, auf einen italienischen Transportdampfer verladen zu werden. Die Kamelhändler machen wieder einmal gute Geschäfte. Seit langen Jahren wieder, denn allzusehr hat das Auto die zähen und braven Tiere verdrängt.

Die Geschäftsleute. Schieber, Waffenschmuggler der ganzen Welt treffen sich in den araken Hotels, die schon von weitem durch ihre vielstöckigen Bauten auffallen. Durch den Kanal ziehen nicht nur große Dampfer. Alles, was Segel oder auch nur Ruder hat, ist in den Dienst des Geschäftes gestellt worden. Man sieht nicht selten kleine arabische Boote, die Pferde, Ochsen, Maultiere oder Schafe geladen haben, die sie nach dem Süden rudern, wenn nicht gerade ein frischer Nord ihre bunten, zerfetzten Segel anschwellen läßt.

Auf den Decks des großen italienischen Transporters, der früher ein schmaler Passagierdampfer des „Lloyd Triestino“ war, sieht es etwas müßig aus.

In den stockhohen Kästen sind Tanks verpackt, dazwischen hat man Stroh für lebende Ochsen aufgeschüttet. Die Tiere lassen sich nicht von der glühenden Septembersonne Port Saids abhalten, ein behagliches Mittagsschläfchen zu halten. Auch Pferde werden von den Italienern gekauft, die aus Arabien kommen und mit dem Kran an Bord gebracht werden.

Der Suezkanal wurde auf 13 1/2 Meter vertieft, es können also auch derartige Ozeantiefen wie der italienische Transporter „Saturnia“ den Kanal passieren. Man hat die Durchfahrtszeit auf 14 Stunden verkürzt.

Besuch in Aksum, der „heiligsten Stadt“ Abessinien

Dr. Krenner (Berlin), der diese „heiligste Stadt der Äthiopier“ besuchte, schreibt in der Zeitschrift „Dauigilde“ im folgenden Artikel unter anderem:

Aksum, die ruinenreiche Hauptstadt eines alten Königreichs in Abessinien, ist heute noch die heiligste Stadt der äthiopischen Christen. Sie wird die „Mutter der Städte Äthiopiens“ genannt. Es ist eine Stadt voll von mehreren Hunderten von Priestern und Mönchen. Sehr früh haben die Abessinier den Namen Äthiopien auf ihr Land und Volk übertragen, wohl um ihr Alter in hohe geschichtliche Zeiten zu rücken.

Aksum liegt eine halbe Tagesreise von Abua entfernt, 2300 Meter hoch auf dem abessinischen Hochplateau. Vielleicht wird auch diese Stadt die Seele des nationalen Fanatismus der Abessinier, des religiösen Hochmuts und des fanatischen, heißen Hasses gegen den weißen Fremden, bald gedemütigt werden und den Triumph Italiens über sich ergehen lassen müssen. In Aksum liegt das Nationalheiligtum der äthiopischen Christen, die berühmte Zionskirche. Die Bundeslade mit den Geheißtafeln aus dem Tempel zu Jerusalem, die einst der erste Menelik, der Sohn König Salomos und der Königin von Saba, durch die Wüste hierhergebracht haben soll, wird als größtes Heiligtum hier verwahrt.

Uns war die Aufgabe gestellt, unter diesem Heiligtum noch Älteres, einen jüdisch-semitischen Tempel zu suchen. Es war uns aber verlag, den Boden des heiligen Kirchenbezirks mit der Sacke zu berühren. Die Kirche liegt in einem größeren mauerumwehrten heiligen Bezirk, den keine Frau betreten darf. Man tritt durch ein erstes Tor in den Bezirk und kommt vorbei an einem Platz, auf dem alte steinerne Throne für Könige und Richter liegen. Sie standen auf Stufen und waren von Baldachinen bedeckt. An den steinernen Lebnen dieser fagenumwobenen und in geheiligter Tradition bei besonderen Anlässen heute noch benutzten Stühle brachten die Könige im Altertum Ruhmesinschriften an. Viele davon waren schon bekannt, neue fanden wir hinzu. Einer dieser Throne spielt bei der Königsweihe eine besondere Rolle. Unter den Geschenken, die nach altem Brauch dem Könige dargebracht werden, bringt der Statthalter von Tigre, der nördlichen Provinz Abessinien, wo die Männer am wildesten und kriegerischsten sind, einen Löwen, der hier angebunden ist und vom König mit eigener Hand durchbohrt wird. Durch ein zweites Tor gelangt man in den inneren, von hohen Mauern umgebenen Vorhof der Kirche. Die Vorhofswälle ist heilig und wird geküßt. Einen Bettler sahen wir in solch einer Vorhalle, dem ein Fuß fehlte. Nach der nun Jahrzehnte zurückliegenden ersten Schlacht von Abua hatte man ihn und andere aus Krämpfen gemacht, weil sie beim Feind, den Italienern gekämpft hatten. Sie sollten nie mehr als Verräter zum Feinde überlaufen können.

Unvergänglich bleiben mir die immer etwas aufregenden Besuche in dem Heiligtum. Unvergänglich ist vor allem der Tag, da der Statthalter von Tigre,

Die Fahrtrinne ist allerdings nur 68 Meter breit, aber nicht auf den ganzen 68 Metern besteht der Kanal die nötige Tiefe. Immer noch müssen die Dampfer bei den Ausweichstationen haltmachen und sich von der eigens dazu mitgenommenen arabischen Mannschaft vertäuen lassen. 5000 bis 6000 Schiffe passieren den Kanal im Jahre, die Anzahl der Passagiere eines einzigen Jahres betrug 265.000!

Panamakanal ist billiger

Deutschland ist der zweitgrößte Benutzer des Suezkanals! Ungeheure Summen sind zu bezahlen,

ohne daß Deutschland im Direktorium der Gesellschaft vertreten ist. Das ist die eine Seite. Und die andere? Die deutschen Waren verteuern sich durch diesen enormen Durchfahrtszoll, denn etwas anderes sind ja diese hohen Gebühren nicht. Sogar der Panamakanal, der doch die Schiffe sechsmal wieder senken muß, dessen Erhaltung Umsatzen verschlingt, dessen Bergdurchschnitte immer wieder verschüttet werden, ist für die deutschen Schiffe billiger als der Suezkanal. Dadurch ist es z. B. den Japanern leicht, die deutschen Waren zu unterbieten, sofern Japan sie im Orient absetzt. Aber nicht nur deutsche, sondern auch die französischen und englischen Waren. Deswegen versuchen jetzt England und Frankreich, die Kanalgesellschaft zu einer weiteren Herabsetzung ihrer Gebühren zu veranlassen. Das größte Geschäft seit dem russisch-japanischen Krieg — bei dem ein Teil der russischen Flotte, das Nebogatow-Geschwader und der Trok, durch den Kanal fuhr — war jedenfalls der italienische Truppentransport und ist auch heute noch der unumgänglich nötige Nachschub an Lebensmitteln und Wasser.

Und die Aktien steigen über Nacht!

den der Kaiser Menelik mit unserem Schutz hatte, umgeben von seinen Offizieren und hoher Geistlichkeit auf dem Steinthron oben auf der Freitreppe der Zionskirche saß, wie wir bei ihm saßen und gespannt eine große Zeitprozession und gottesdienstliche Tänze erlebten, die man uns zu Ehren bei unserer Ankunft vorführte. In der Prozession führten unter Paukenschlag und Gesang und Posaunenschall die in reiche bunte Gewänder gekleideten Priester den reichen Tempelschatz der Kirche vor:

Aksum gefallen

Rom, 16. Oktober. Die Besetzung von Aksum durch die italienischen Truppen wird nunmehr offiziell durch den soeben veröffentlichten Heeresbericht Nr. 20 bestätigt. Dieser amtliche Heeresbericht hat folgenden Wortlaut: Am 15. Oktober um 7.15 Uhr morgens rückten die italienischen Truppen in die heilige Stadt Aksum ein.

goldene, von Kaiserin gestiftete Kronen, heilige, in kostbare metallene, z. T. vergoldete Buchbedel gefasste Bücher, silberne und goldene Sand- und Tra gekreuzte in feindlichbrochener Arbeit, heilige Schirme, Kannen, Schalen, Rauchfässer mit Schellen an den Ketten und andere Dinge mehr.

Wenn man nach Aksum kommt, steht rechts vom Wege angelehnt der Stadt ein sehr berühmter Inschriftstein. Auf ihm hat etwa im Jahre 350 der König Alanaas in griechischer, jüdischer und altäthiopischer Sprache und Schrift eine feierliche Inschrift angebracht zur Erinnerung an einen großen Siegeszug über sechs feindliche Könige und Völker. Heidenischen Göttern weihte er Widnisse aus Gold, Silber und Erz.

Heidnische Tempel, wie z. B. der säuberlich gefügte in Zeha, sind aus der alten Zeit in Aksum so nicht erhalten. Die wichtigsten Denkmäler sind dort neben Palästen große steinerne Stellen, die zu Ehren der Toten errichtet waren. Diese Monolithen kommen bis zu erstaunlichen Größen vor, sind roh gebrochen oder glatt gehauen, sind bei glatten Flächen bis zu 20 Meter lang ohne irgendwelche Inschriften oder Ornamentik zu finden. Andere sind außen reliefartig reich verziert und ahmen mit ihren aus dem Stein gebauenen Holzformen, den Türen und Fenstern, die in vielen Stockwerken übereinander angebracht sind, auch im Grundriß mit den vorpringenden Ecken einen Palast nach. Es sind phantastische Hochhäuser für die Geister der Toten. Sie gehören mit zu den eindrucksvollsten Totendenkmälern der Welt.

Auf den Fundamenten der Paläste, die wir gefunden und freigelegt haben, dürfen wir Hochhäuser in altäthiopischer Bauweise ergänzen. Bilder, die uns in letzter Zeit aus dem Innern von Südarabien zugehen, bringen ganz in Übereinstimmung mit alten Nachrichten Kunde von dort heute noch vorhandenen Hochhäusern. Für Hochhäuser sprechen bei den Palästen in Aksum die zwei starken Treppentürme. Wir fanden die Fundamentstufen

von zwei Eingalspalästen und einen weiteren inmitten einer größeren planvollen Anlage. Vor unserer Ankunft war in Aksum von all diesen Dingen nichts bekannt. Es war phantastisch, wenn zwischen den elenden Strohhütten und gemauerten Rundhäusern, zwischen den primitiven Säulen, wenn aus wildem Gebüsch und verengten Gräfern, aus dem staubigen Boden mit all seiner darauf sichtbaren heutigen Armut die großen Linien und steinmehrgerechten Architekturformen einer alten großen Baukunst ans Tageslicht kamen.

Einschüchterungsfakt an der Südfront

Ueber den italienischen Vormarsch an der abessinischen Südfront, der seit einigen Tagen im Gange ist, berichtet der Sonderberichterstatter der „United Press“ S. Efling folgendes:

„Die Divisionen Grazianis stoßen in Gewaltmärschen im Fluktal des Webe Schibeli gegen die abessinischen Vorpostenketten vor, die die erste Verteidigungslinie südlich der Operationsbasen Harrar und Didiga bilden. Mächtige italienische Bombenflugzeuge säen aus der Luft Tod und Schrecken über die eingeborene Bevölkerung des südlichen Tadesse, während schwache, schlecht ausgerüstete abessinische Abteilungen, Panatils- und Affalente, aus ihren Gewehren und den wenigen kleinen Geschützen und Flugzeugabwehrkanonen Salve auf Salve in die Luft feuern, um Bomben- und Jagdflugzeuge der Italiener abzuschießen.“

Um die Quellen und Brunnen in der wasserarmen Gegend wird erbittert gekämpft. Immer, wenn italienische Infanteriekolonnen zum Sturmangriff gegen eine Dafe ansetzen, fallen aus dem Busch, wo die Abessinier in aufgedeckten Stellungen liegen, Schiffe: Gewehrschüsse werden von Maschinengewehrhalben beantwortet. Niegar erscheinen über den abessinischen Schützenarabien und merien Bomben und freifende Chemikalien ab.

Flüchtlinge, die von der Kampffront kommend, hier eintrafen, erzählen arauenvolle Geschichten über die Verwüstungen, welche die italienischen Offiziertruppen, Weiße und Asiaten, in dem ganzen Gebiet, das sie besetzen, anrichten. Sie erzählen, daß die italienischen Bombengeschwader nicht erst feststellten, ob sie feindliche Stellungen unter sich hätten, sondern daß sie Bomben und Chemikalien über jedem Dorf, das sie überflogen, abwarfen. Die verfolsten damit anschließend das Ziel, die eingeborene Bevölkerung in panikartige Angststimmung zu versetzen. Durch plötzliche Bomben würden Frauen, Kinder und Männer getötet, die Viehherden heimgeführt. Einer der Flüchtlinge, Wolde Tadit, schilderte mir, wie die Italiener die Moral der abessinischen Bevölkerung zu untergraben versuchten.

„Die Italiener greifen nicht unsere Armee an, sondern zerstören unsere Häuser und alles, was wir nur besitzen. Unsere Soldaten brennen vor Kampfeswut, sich dem Feind entgegenzustellen, der Feind aber schwebt oben in der Luft, außer Reichweite unserer Gewehre. Die Italiener kämpfen nicht wie tapfere Soldaten. Sie heben unsere Frauen, unsere Kinder und unsere Mütter.“

Im Hauptquartier General Rastbus, des Gouverneurs von Harrar, wurde mir mitgeteilt, daß man überzeugt sei, daß die Städte Harrar und Didiga die nächsten „Zielscheiben“ der italienischen Bomben sein würden. Im ganzen Gebiet, von der Kampflinie bis in Harrargebiet hinein, herrscht Angst und Schrecken.“

Bilder aus Abessinien

Links:

Italienische Eingeborenen-truppen beim Sturm auf Abua

Ein Bild von den eigentlichen Kampfhandlungen auf dem abessinischen Kriegsschauplatz. Man sieht italienische Eingeborene beim Sturmangriff in der Nähe von Abua.

Rechts:

Ras Gugla will Gegenkaiser werden

Der abessinische Stammesherr Ras Gugla, der teils als Schwager, teils als Schwiegerohn des Kaisers Haile Selassie bezeichnet wird, ging mit seinen Truppen zu den Italienern über. Er wurde bereits von General de Bono auf Italien veredigt. Er hat die Absicht, sich von Mussolini zum Gegenkaiser für Abessinien ausrufen zu lassen.



Chinas politischer Kurs

Von
Dr. Friedrich Otto, Professor an der Reichs-
universität Peking

Allgemein gesprochen sollte in jedem Staat die Innenpolitik den Vorrang vor der Außenpolitik haben, das heißt, die Belange des eigenen Volkes sollten die Handlungen der Staatsmänner in Bezug auf die Außenpolitik bestimmen. Ist das nicht mehr der Fall und fängt man an, alles häufig vom „Primat der Außenpolitik“ zu reden, so verbirgt sich darunter sehr oft ein Zustand, der die Innenpolitik von den Wünschen des Auslandes abhängig macht, ein Zustand, wie ihn z. B. Deutschland von 1918 bis 1933 zur Genüge kennen gelernt hat und wie ihn die Chinesen in der Zeit ab 1942 — Ende des Siamkrieges — durchgelebt haben, als sie ihre Souveränität verloren, die sie erst 1929 wieder erlangten. Trotzdem kann man auch im heutigen China noch keineswegs von einer reinlichen Scheidung von Innen- und Außenpolitik in diesem Sinne reden, weil China kein militärischer Machtstaat ist, der dem Willen des Auslandes, gestützt auf militärische Machtmittel, gegenüber eine Machtpolitik entgegenstellen kann. Daraus ergibt sich jener eigentümliche Zwitterzustand, der für die heutige Gesamtlage in China bezeichnend ist, daß China in der Innenpolitik im eigenen Interesse heute den Wünschen Japans entgegenkommen muß und in der Außenpolitik desgleichen.

Die chinesische Innenpolitik wird heute durch Probleme belastet, die geradezu erdrückend sind. Die Weltwirtschaftskrise hatte China bis 1932 verschont, um dann um so heftiger einzusetzen. Sie äußert sich in einer unheimlichen Schrumpfung des Außenhandels, der mit 864 Millionen Mark im Jahre 1934 auf ein Viertel bzw. ein Siebtel des Umfangs von 1928 zurückging, also weit über das Maß des Weltwirtschaftssturzes hinaus. Dieser Zustand dauert noch an; alle Ausfuhrindustrien sind davon betroffen, vor allem Naturlebensmittel, Tee, Bohnen. Fast darf man sagen, daß China wirtschaftlich verloren hat, was Japan gewonnen, ein Tatbestand, der gemeinhin völlig übersehen wird, wenn man vom Fernen Osten spricht. Mit der Außenhandelskrise verbindet sich eine Geldkrise, das Silber flüchtet aus dem Lande nach Amerika hin; die Chinesen erheben in Washington Einspruch gegen die Silberpolitik Amerikas, aber vergeblich; in der Magerengasse und beim Geldbeutel hört die traditionelle Freundschaft auf. Und der Chinese darf darüber nachdenken, ob er nicht doch dadurch weiter käme, daß er sich mit dem Japaner einigt.

Hand in Hand mit diesen Krisenzeichen geht eine strukturelle Umstellung der Landwirtschaft, die kein vorübergehendes Symptom ist, sondern das ganze Land ergreift, und das Chinas Bevölkerung zu 80 v. H. aus Bauern besteht, so ist ebenfalls wirtschaftlich gesehen, der ganze Volkskörper erkrankt, Stadt und Land. Hieraus hatte in großen Teilen Chinas die dumpf dahin lebende Bauernbevölkerung schon seit 1926/27 geschloffen, daß das Reich im marxistischen Kommunismus zu suchen sei. Naturkatastrophen waren ungewöhnlich, aber in China nicht ganz unbekannter Art. Häufige sich, erschweren das Regierungsgeschäft unheimlich und verstärken in der zähen, arbeitamen aber auch abergläubischen Bevölkerung das Gefühl, als sei China „von Gott verlassen“ oder, wie der Chinese denkt, als sei China in den Himmel bestimmten Unheilswegen hineingeraten. Die Minderzahl, über die gern sensationell aufgemachte Presse telegammte in die Welt hinaus, gefand werden, ist das wenigste dabei, sie ist lediglich eine Folgeerscheinung der anderen Uebel, denn sonst wird in China auch nicht mehr geraucht und gekostet als anderswo.

Angefaßt dieser fast unüberwindlich erscheinenden Bedrängnisse ist es geradezu bewundernswert, was der eine Mann Tschianakaisch für das Volk seit 1928 getan hat. Er hat in jahrelangen Kämpfen die Kommunisten niedergeschlagen; er selbst immer an der Front. Wenn Kabinettskrisen entstanden, wie erst wieder Ende August, dann eilt er mit dem Flugzeug — diesmal vom fernsten Westen, wo er die letzten Kommunistenreste nach Tibet, Kanan und Sinkiang hineinzieht — über 1500 Kilometer Entfernung hinweg herbei und schließt die kämpfenden Politiker aus. Er spricht zum Volk, zur Jugend. Gleich zu Anfangs verweist er in seinem Buch von der „Neuen Lebensweise“ auf den „Wiederaufbau Deutschlands“, den er auch in sehr feinsinniger Weise so bespricht (nach dem chinesischen Original): „Wiederaufbau ist nicht eine Sache militärischer Gewalt! Wie kann der Zustand kommen? Einfach dadurch, daß zu allererst einmal in einem Teil der Bevölkerung die Volksmoral wieder aufgerichtet wird, dann durch die Hebung der Volksbildung... Als bestes Beispiel hierfür dient uns das deutsche Volk, bestes und erntedrigt nach dem Kriege...“

Und es ist, als ob etwas Belebendes von diesem einen Manne ausströmt, der sich selbst opfert und anderen ein Beispiel der Selbstaufopferung und Hingabe ist, die er dann auch seinen Anhängern vorführt.

Also, materieller und außenpolitischer Zusammenbruch! Allein auf der einen Seite und aktiver Erneuerung trotz alles Unheils auf der anderen Seite, das ist es, was sich heute abzeichnet.

Und nun zur Außenpolitik. Ein trostloses Kapitel! Am 30. Mai 1933 hatte der Waffenstillstand von Tangtu den nie erklärten Krieg zwischen Japan und China von 1931 bis Frühjahr 1933 beendet. Die Mandchurei war verloren. Am April/Mai 1935 waren neue, unbedeutende Zusammenstöße erfolgt, und als Folge davon war nach dem Abkommen vom 10. Juni dieses Jahres Nordchina, mit Tientsin und Peking, „entmilitarisiert“ worden. Es soll nun, wie es heißt, gemeinsam von Japanern und Chinesen entwickelt werden. Das Wichtigste an diesen Vorgängen ist der ungleiche Tatbestand, daß die Europäer, soll heißen in der Hauptsache die Engländer, danach die Amerikaner, nunmehr auch in diesem riesigen Gebiet eingeschaltet werden. Und in Schanghai heißt es: Kommt der Krieg zwischen Italien und Belgien, dann kommt auch der allgemeine Zusammenbruch hier draufen, nämlich für die Europäer, denn für die Chinesen als Mächte kann es nicht viel schlimmer werden. Wenn die Außenpolitik Chinas so um 1924 die Großmächte machtpolitisch für die Belange im Fernen Osten etwa so einklarierte: 1. Die Vereinigten Staaten, 2. Großbritannien, 3. Japan, 4. Frankreich, 5. Sowjetunion usw., so dürfte die Rangordnung heute etwa so sein: 1. Japan, 2. Japan, 3. Japan, und dann erst die anderen, wobei es ziemlich gleichgültig ist, wer dann noch als erster oder letzter kommt. In Nordchina verweisen sich die Grenzen von Außen- und Innenpolitik zunehmend, vielleicht Ende des Jahres auch schon etwas im Jangtsegebiet. Erst vor kurzem ist der chinesische Botschafter Tschiangkai-sch von Peking nach

Bier italienische Divisionen in Libyen

Soldaten ohne Tropenausrüstung — Marschall Balbo wird ersetzt?

London, 16. Oktober. Eine „Reuter“-Meldung aus Rom besagt: Man glaubt, daß die Metauro-Division des italienischen Heeres, die kürzlich von Neapel scheinbar nach Ostafrika abberufen wurde, in Wirklichkeit nach Libyen gesandt worden ist. Die Abberufung war möglichst unauffällig und in großer Eile erfolgt. Viele Soldaten hatten nicht einmal die Zeit, sich mit ihrer Tropenausrüstung zu versehen. Es steht fest, daß die Division nicht durch den Suezkanal gekommen ist. Die italienischen Streitkräfte in Libyen sollen jetzt vier Divisionen umfassen. Gerüchtweise verlautet, daß der Generalgouverneur von Libyen, Marschall Balbo, einen anderen Posten erhalten werde und durch einen hohen Offizier des Heeres ersetzt werden solle.

Rom meldet Erfolge

Rom, 16. Oktober. Wie hier erklärt wird, sei von der Somalifront die Nachricht eingetroffen, daß der Gasmagiac Afuros dem Regus mitgeteilt habe, er könne den italienischen Bombardierungen nicht länger standhalten und müsse die bis jetzt behauptete Zone räumen. Südlich von Adua sei ferner Ras Gassa mit beträchtlichen abessinischen Truppen von den Italienern eingekreist. Weiter glaube man italienischerseits an einen Aufbruch in der Provinz Goggiam.

Fliegerbomben treffen abessinisches Munitionsdepot

Rom, 16. Oktober. Das italienische Propagandaministerium gab am Dienstag folgenden Heeresbericht bekannt: Am 14. Oktober hat General de Bono Adua besucht und im Namen des Königs von dieser Region Besitz ergriffen. Er nahm sodann die Parade der Division Garinana und eingeborener Truppenteile ab, wobei er eine Ansprache an die Führer und an die Geistlichen sowie an die Eingeborenen, die in einer Stärke von etwa 4000 anwesend waren, hielt. Gleichfalls am Montag

hat die Fliegergruppe Erkundungsflüge in der Gegend von Makale ausgeführt und dabei Bewaffnete, die gegen Norden marschierten, zerstreut und ein Zeltlager mit etwa 300 Zelten an den nördlichen Abhängen des Amba Alagi sowie ein Munitionsdepot in Bel Marian bombardiert; letzteres ist in die Luft geflogen. In der westlichen Tiefebene unterwerfen sich weiter zahlreiche Eingeborene.

Erhöhte italienische Fliegertätigkeit

Addis Abeba, 16. Oktober. Nach Meldungen von der Nordfront hat auf sämtlichen Abschnitten eine erhöhte italienische Fliegertätigkeit eingesetzt. Ein Beobachtungsflugzeug soll bis zur Eisenbahnlinie Addis Abeba—Djibuti vorgedrungen und zwischen den Bahnstationen Erer und Gotta gesichtet worden sein. Das Flugzeug soll jedoch keine Bomben abgeworfen haben. Südlich von Makale sind zwei italienische Flugzeuge gesichtet worden. Die Flugzeuge sollen über Amba Alagi — fast 200 Kilometer tief in abessinischem Gebiet — Bomben abgeworfen haben. Schaden soll nicht angerichtet worden sein. In der unmittelbaren Umgebung von Makale ist ebenfalls italienische Fliegertätigkeit beobachtet worden. Dort hat, dem Frontbericht zufolge, ein italienisches Flugzeug zwei Bomben auf eine Abteilung Abessinier abgeworfen. Auch hier sollen die Bomben weder Todesopfer noch Sachschaden gefordert haben.

Abessinische Truppen im Rücken der Italiener?

Paris, 16. Oktober. Wie der Sonderberichterstatter der Agentur „Havas“ aus Djibuti meldet, sollen abessinische Truppen nördlich von Französisch-Somaliland in Erithria eingedrungen sein. Dadurch sei ein großer italienischer Truppenteil, der südlich von dem Berg Moussa in abessinisches Gebiet vorgestoßen war, abgeschnitten worden. Mehrere tausend italienische Soldaten befinden sich ohne Verbindung mit den Nachschublinien.

„Sehr gespannte Atmosphäre in Genf“

Neue englische Anfrage an die Pariser Regierung — Laval weicht aus

Paris, 16. Oktober.

Ueber die Unterredung, die Laval mit dem englischen Botschafter in Paris gehabt hat, glauben die Blätter zu wissen, daß Sir George Clerk eine eindeutige Stellungnahme Frankreichs hinsichtlich der Auslegung des Abschnittes 3 des Artikels 16 des Völkerbundespaktes verlangt habe; mit anderen Worten, Clerk habe eine ungewisse Antwort auf die letzte englische Note gefordert, in der England bekanntlich die Frage der Unterstützung der englischen Flotte im Mittelmeer aufgeworfen hat und auf die Frankreich mit Gegenforderungen antwortete. Laval, so schreiben „Echo de Paris“ und „Deuxième“, habe auch auf diese zweite Aufforderung ausweichend geantwortet und sich Bedenkzeit erbeten.

Es stehe außer Zweifel, so schreibt das „Echo de Paris“, daß die Haltung der französischen Regierung in keiner Weise den englischen Erwartungen entspreche, und es wäre falsch, wollte man sich die Tatsache verheimlichen, daß die französische englischen Gegenstände von heute sich in sehr ernster Form in der Zukunft auswirken könnten. Der gleichen Ansicht ist auch das „Deuxième“, das von einer sehr gespannten Atmosphäre in Genf spricht. In der „Victoire“ wendet sich Dervé an die französische Öffentlichkeit und fordert sie auf, den Machtfaktor England nicht zu unterschätzen. Es gebe in Frankreich Patrioten, die sich einbilden, Laval solle England einfach den Rücken kehren oder ihm Unwahrhaftigkeit vorwerfen, wenn es behaupte, daß es ausschließlich im Interesse des

Völkerbundespaktes handle. Wenn man auf diese Weise in der hiesigen Presse vorgehe, so stelle das ein wahres öffentliches Uebel dar. Es wäre ein Unglück für Frankreich, wenn es ihm nicht gelänge, seine italienische Schwester zu verteidigen, ohne England zu kränken.

Italien soll den ersten Schritt tun

London, 16. Oktober.

Der Pariser „Times“-Vertreter glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß Laval Großbritannien und Italien nicht wie behauptet wurde, einen ins Einzelne gehenden Plan für die Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles unterbreitet habe, sondern daß Laval Hauptfrage einer Verringerung der Beziehungen zwischen beiden Ländern gelte. Es sei anzunehmen, daß Laval dem britischen Botschafter nahegelegt habe, eine großzügige Geste im Sinne des Leitartikels des „Petit Parisien“ vom Montag zu tun, d. h. die in den letzten Wochen vorgenommene Verstärkung der Mittelmeerflotte wieder rückgängig zu machen. Bezüglich Abessinien habe Laval, wie man glaube, nur in allgemeinen Wendungen von einer Vereinbarung auf Grund eines Völkerbundesmandates und der Anerkennung der Sonderinteressen Italiens gesprochen. Bei einer Unterredung mit dem italienischen Botschafter habe Laval angeblich angeregt, Italien solle den ersten Schritt durch Zurückziehung seiner Verstärkungen aus Libyen tun, natürlich im Besitze der Zusage, daß England

den zweiten Schritt tun werde. Gleichzeitig sollte Mussolini nach Ravals Ansicht eine offene und bündige Erklärung über seine friedfertigen Absichten gegenüber der britischen Nation abgeben.

Der Genfer Sondervertreter der „Times“ teilt mit: Die Arbeit der Sonderauschüsse habe betrübende Fortschritte gemacht. Die Franzosen hätten allerdings ihre Einwendungen gegen eine Exterritorialisierung Libyens nicht völlig aufgegeben. Die britische Abordnung habe sich wiederum bereit erklärt, diesen Vorschlag erst in letzter Stunde zu behandeln. Diese Entscheidung scheine die Annahme zu bestätigen, daß die Engländer angesichts der neuen Fühlungnahme zwischen Laval und den Italienern mit den Franzosen vereinbart hätten, auf den härteren Maßnahmen nicht allzu energisch zu bestehen, bevor das Ergebnis der Verhandlungsbemühungen Laval klar sei.

Griechenlands Heer wird auf den König vereidigt

Athen, 16. Oktober. Die Vereidigung des griechischen Heeres auf den König ist auf den 26. Oktober festgesetzt worden. Die Vereidigung wird in dem ganzen Königreich in feierlicher Form vor sich gehen. Große Paraden werden die Feier abschließen.

Morgenthau und die Währungsstabilisierung

Paris, 16. Oktober. Ministerpräsident Laval hat am Dienstag vormittag den Unterstaatssekretär im amerikanischen Schatzamt, Morgenthau, empfangen. Ueber den Zweck des Pariser Besuchs Morgenthaus verlautet, daß er der Prüfung der Voraussetzungen für eine etwaige Währungsstabilisierung dienen soll. Man glaubt in antworterfähigen Kreisen jedoch nicht, daß vor den amerikanischen Neuwahlen im Jahre 1936 eine Stabilisierung in Frage kommen werde.

(Siehe auch Hauptblatt 1. Seite)

Macdonald für einen „bewaffneten Frieden“

London, 16. Oktober. Ramsay Macdonald, der ehemalige Premierminister, hielt am Dienstag in Stockton an Tees eine Rede, in der er in Bezug auf die Rüstungsfrage ausfuhrte: „Wenn man mich fragt, so bin ich noch immer für den Frieden und glaube nicht, daß man mit Waffen einen Krieg verhindern kann. Aber die Verteidigung und die Bedürfnisse der Verteidigung sind etwas ganz anderes. Im gegenwärtigen Zustand der Welt ist eine Nation, die sich selbst verteidigen kann, in der Lage, ihren gesamten Einfluß für den Frieden einzusetzen.“

Staatssekretär Hull über Krieg und Frieden

Washington, 16. Oktober. Im Rahmen einer von der New Yorker Zeitung „Herald Tribune“ veranstalteten Rundfunkvortragsserie sprach Staatssekretär des Innern, Hull, über die schädlichen Wirkungen eines Kriegszustandes. Weiter stellte Staatssekretär Hull fest, daß Amerika zur Verteidigung gerüstet sei, daß die Vereinigten Staaten aber einen Angriffskrieg oder Absichten auf ein Gebiet irgendeines anderen Staates ablehnen müßten. Die Bundesregierung sei entschlossen, aus dem gegenwärtigen Krieg fernzubleiben. Aber diese negative Einstellung genüge nicht, die Vereinigten Staaten müßten vielmehr ihren moralischen Einfluß ausüben, um Kriege zu vermeiden oder so schnell wie möglich zu beenden. Amerika könne das jedoch nicht allein ausrichten, sondern nur eine Zusammenarbeit mit den anderen Mächten könne zu einer Befriedung der Welt, zu einer Wiederbelebung des Welt Handels und zur Festigung des internationalen Selbstvertrauens führen. Jeder Krieg werfe die Bemühungen zurück und verurteile Verlagerungen in allen Ländern, und statt neuer Hoffnung folge ein trauriges Ringen gegen den vom Krieg verursachten Ruin. Staatssekretär Hull schloß seinen Rundfunkvortrag mit der Feststellung, daß der gegenwärtige Zustand der Welt nur durch eine neue Belebung des Welt Handels und durch eine Festigung der Währungsgebiete erreicht werden könne, aber das Ziel könne nicht durch Bajonette und Fliegerbomben kommen.

Entführungsgeschichte aus dem Wiener Wald

Anschlag auf die 18jährige Geliebte eines amerikanischen Fabrikanten — Von der Ehefrau angezettelt — Milzbrandbazillen als Mordwaffe

Wien, 16. Oktober.

Eine abenteuerliche Entführungsgeschichte ereignete sich in Mödling bei Wien. Der amerikanische Fabrikant John Gruberth aus Brooklyn, der in Mödling eine Villa besitzt, hatte vor einiger Zeit in der Steiermark eine 18jährige Mädchen kennen gelernt, daß er nach der Scheidung von seiner Gattin heiraten wollte.

Als seine Gattin Mary hiervon erfuhr, wollte sie nach Art der amerikanischen Gangster den Plan ihres Mannes vereiteln. Sie gewann durch Gelbzwangungen zwei junge Leute, die das junge Mädchen aus dem Sommerhaus entführten, wo sie es mit vorgehaltenen Pistolen zwanzen, einen Abschiedsbrief an John Gruberth zu schreiben. Gleichzeitig zwangen sie das Mädchen, sich in einer höchst verhängnisvollen Situation fotografieren zu lassen. Das Bild sollte als Beweis der Untreue die Liebe des Amerikaners abtöten. Schließlich schleppten sie das Mädchen nach Mödling in den Wiener Wald, wo Frau Mary eine Villa besaß und setzten es dort gefangen.

Das Verhörverhör erwarb ferner den Plan, John Gruberth mit Hilfe von Milzbrandbazillen, die sie aus der Mödlinger Bundeslehr-

anstalt für Tierheilkunde stehlen wollten, zu ermorden. Anzuweisen war aber die Polizei von den Eltern der Entführten verständigt worden, und dieser gelang es nun, die dunklen Pläne zu durchkreuzen. Frau Gruberth und ihre beiden Mitthäter wurden am Dienstag verhaftet.

Polnischer Schriftleiter wegen Beleidigung Hitler zu Gefängnis verurteilt

Kattowitz, 16. Oktober. Die Korantische „Polonia“, die bereits zweimal wegen Beleidigung des deutschen Staatspräsidenten vor Gericht stand, hatte sich am Montag bereits zum dritten Mal wegen der gleichen Straftat vor dem Bezirksgericht in Kattowitz zu verantworten. Das Verdict hatte am 28. Mai d. J. eine Karikatur veröffentlicht, die eine Beleidigung des deutschen Reichskanzlers darstellte. Das Bezirksgericht bestätigte die feinerzeitige Verurteilung der Nummer der „Polonia“, die die Karikatur enthielt, und verurteilte den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes zu einem Monat Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Verurteilten gleichfalls auferlegt.

In Süd-Wales droht allgemeiner Bergarbeiterstreik

London, 16. Oktober. Der Streik der gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter in den Kohlenfeldern von Süd-Wales hat sich weiter ausgedehnt. 4950 Arbeiter befinden sich im Streik, von denen etwa 2000 unter Tage sind und die Ausfahrt verweigern. Man nimmt an, daß im Laufe des heutigen Tages sich 9000 weitere Bergarbeiter dem Streik anschließen werden. Der Bergarbeiterverband von Süd-Wales wird ebenfalls heute über die Frage entscheiden, ob ein Ausstand im ganzen Kohlengebiet erklärt werden soll. Die Blätter befürchten, daß dies der Fall sein werde. Die Arbeitsniederlegung, von der 176 000 Mann in Mittelengland gezogen werden würden, könnte bis Donnerstag früh durchgeführt werden. Der Bergbauminister führte gestern Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden und den Bergleuten von Süd-Wales.

Der liberale Wahlsieg in Kanada

London, 16. Oktober. Die Wahlen zum kanadischen Bundestag am Dienstag bei neun noch ausstehenden Ergebnissen folgenden Stand: Liberale 165 (93 im letzten Parlament), Konservative 41 (133 im letzten Parlament), Unabhängige Konservative 1, Sozialfreidpartei 13, Genossenschaftspartei 7, Wiederaufbaupartei 1, Unabhängige Liberale 4, andere Gruppen 4. Insgesamt haben nunmehr 12 konservative Minister der bisherigen Regierung Bennett ihre Mandate verloren. Die drei Parteiführer Bennett (Konservativ), MacKenzie King (Liberal) und Stevens (Wiederaufbaupartei) sind wiedergewählt worden. Der voraussichtliche neue Ministerpräsident ist MacKenzie King, der Führer der Liberalen, der bereits in den Jahren 1921 bis 1930 die Ministerpräsidenten inne hatte. Einen beachtlichen Erfolg hat die neue Sozialfreidpartei errungen, die im Staate Alberta weitaus die meisten Sitze gewinnen konnte. In den meisten übrigen Provinzen haben die Liberalen die Führung an sich gerissen.

Das Reich der Frau

Nr. 244 Donnerstag, den 17. Oktober 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Kleine Chronik des Handschuhs

Van Liselott Alverdes

Wohl keine der vielen Frauen, die tagtäglich in einem Handschuhladen vor der schwierigen Wahl stehen, ob Seiden-, Stoff- oder Lederhandschuhe, ob bis zum Handgelenk oder Ellenbogen reichend, ob mit oder ohne Manschette besser zu ihrem Anzug paßt, ist sich bewußt, einen Gegenstand, der vor Jahrhunderten von der Herrenwelt entdeckt und freiert wurde, über die Finger zu streifen.

Ja, der Handschuh war am Beginn seiner Geschichte ausschließlich Vorbehalt der Herren der Schöpfung. Der Mann mußte sich mit der rauhen Außenwelt meist handgreiflich auseinandersetzen, suchte und fand er natürlich einen Schutz, während die Frau auch damals ihre Verrichtungen im Hause nicht mit Glacehandschuhen versah.

Als die Urfrauen unserer weichen, schmiegsamen Lederhandschuhe konnte man den aus hartem Leder gefertigten, mit Beinnadel verschlossenen Handschuhe der Höhlenmenschen bezeichnen. Jedoch die ersten Handschuhe, die als solche in die Geschichte und Literatur eingingen, sind die Fingerringe, deren sich der Vater des Dvořák, Vaclav, zum Schutz gegen allzu zackige Steine und wildes Gestrüpp bei der Gartenarbeit bediente. Bedeutend feiner als diese war der bis zum Ellenbogen reichende gefütterte Winterschuh, den man zu Zeiten Ciceros und Didos in Rom trug. Hier bot er Schutz vor Kälte und Frost, bei den griechischen Gattmännern dagegen vor zu heißen Speisen. Da man den Gebrauch von Messer und Gabel noch nicht kannte, also mit den Fingern zuhelfen mußte, aber auch möglichst rasch die besten Stücke von den dampfenden Platten angeln wollte, bewehrte man so seine Hände.

Diese Fingerringe waren somit die ersten Kampfhandschuhe. Ihnen machten die durch Enkylas Gefährdung defizienten — den den Griechen bei Wettkämpfen den Kampfschutz nur unter der Bedingung gestattete, daß die Gegner zur Milderung des Schlags Handschuhe trugen — den Rang streitig. Die „apoll Unge“ der hellenistischen Pankraster waren gleich den heutigen Boxhandschuhen aus Leder.

Die Kampfhandschuhe der Ritter des Mittelalters, die für sie, genau wie die Sporen, ein Zeichen der Würde bildeten, waren aus dem gleichen Metall wie die übrige Rüstung, mit deren Entwicklung und Vervollkommen sie konform gingen. Doch eine viel größere als die eisernen spielte ein zarter, beim Tourneer vom Helm des Ritters flatternd; ein Pfand der Dame, für die der Kampf tritt.

Bei weitem weniger lieblich wie diese duftigen Angebinde waren die Lederhandschuhe, die neben dem Handel bei der Unverwundbarkeit Goldateska eine Rolle spielten. Doch sie überanstrengen wird manchem noch so Widerwilligen lieber gewesen sein, als in die „eiserne Handschuhe“ (ein damals gebräuchliches Martierinstrument) gezwängt zu werden, dessen innerseitige eiserne Spitzen die Hand des Delinquenten zerfleischte.

Die hauptsächlichste Vilege und reichste Entwicklung, die nunmehr auch der Frau zugute kam, hat der Handschuh zunächst in Italien, später in England und Frankreich während der ersten Kultur-epochen-Renaissance, Zeit der Queen Elisabeth und Mafoko — gefunden. Die Handschuhe der Renaissance waren von einer uns kaum vorstellbaren Farben- und Formenpracht. Stickereien von kleinen Vögeln, Schmetterlingen, Käfern und Blütenranken, in größtmöglicher Naturtreue, in Farbe und Form inkrustiert mit Perlen und Edelsteinen, zierte die feine, in allen Tönen des Spektrums strahlende Handbekleidung. Die Wunder aus Leder waren mit Miniaturen oder Malereien von Landschaften und galanten Szenen geschmückt. Neben den mannigfaltigen kostbaren Verzierungen spielte die Parfümierung der für die dekadenten, überzüchteten Frauen einer verfallenen Epoche geschaffenen Gebilde eine große Rolle. Erunden von der Gemahlin eines venezianischen Dogen, wurde sie bald allgemein gebräuchlich. Man legte die Handschuhe in Rosenwasser oder füllte sie mit Gewürzen wie Benzoe, Muskat oder Majoran. Nach dem Worte: „Der Wind aus Süden ist so wohlriechend wie ein

spanischer Handschuh“ scheinen die in Cordoba gefertigten, zart nach Ambra duftenden Sullen den italienischen dabei den Rang abgelaufen zu haben.

Von Italien ging der Siegeszug des Handschuhs nach Frankreich an den Hof der Katharina von Medici, wo er sich schnell als Schutz vor unfreundlicher Witterung und — unheimlichen Mitwissern oder Widerstachern einbürgerte. (Aus ihrer sonnigen Heimat verpflanzt die Gnadenlose der Bartholomäusnacht die fragwürdige „Kunst“, Handschuhe zu Mordinstrumenten zu machen, das heißt, sie zu vergiften, an den Hof des Königs von Frankreich und bediente sich häufig dieser Methode des Mordens).

Doch seine Blanzzeit unter dem Lilienbanner beginnt mit der Herrschaft des Sonnenkönigs. Die peinlich Ludwig XIV. die das Tragen des Handschuhs betreffende Etikette beobachtete, zeigt die Verbannung des berühmten Schauspielers Ver-

thier aus Versailles; er hatte die Rolle des Nero ohne Handschuhe gespielt.

Während der französischen Revolution stagnierte natürlich die Handschuhmode einige Jahre; seidenfingrige Sansculotten hätten auch einen zu grotesken Anblick geboten. Dafür nahm sich die Zeit des Direktors, des Konsulats und des ersten Kaiserreichs des vorübergehend so tiefmütterlich behandelnden Kleiderstüdes um so mehr an. Der Dandys kleidete laut dem Kober des Eleganten drei bis viermal am Tage die Handbekleidung, und für Madame war es ungeschriebenes Gesetz, daß die Handschuhe in der Farbe abgestimmt zu Schuhen oder Oberrock sein mußten.

Auch England blieb von seiner Herrschaft nicht verschont; eingeführt durch Edward Vere, Graf von Oxford, der die ersten wohlriechenden, mit Gold und Silber bestickten, mit eingelegeten Perlen und Diamanten verzierten und durch vier Dukend Goldknöpfe verschlossenen Handschuhe der Königin Elisabeth schenkte — schlug er bald reich und arm, Grafen, Stubenmädchen und sogar Bauern in seinen Bann. Die Begeisterung der jungfräulichen Herrscherin des Inselreiches über den neuen Bestandteil der Kleidung ging fast bis zum Ekstase. Bald füllten hunderte von Paaren,

Geschenke von Menschen, die ihre Gunst erminnen wollten oder mußten, die königlichen Truben.

Die Handschuhmode weiter chronologisch zu verfolgen, wäre mühsam, es versteht sich von selbst, daß sie in Epochen entwickelter Kultur und eines verfeinerten Luxus eine größere Rolle gespielt hat als sonst. Auch wäre nur noch von Spielarten geformter Formen zu berichten. Nicht nur fest, nein schon früher ließ sich Frau Mode durch Vorangegangenes anregen. Die lebernen mit großen Stulpen oder Spitzenmanschetten verzierten Handschuhe der Barockzeit geistern in den späteren Epochen genau so eifrig herum wie die fingerlosen Handbekleidungen der Reformationszeit, die in England als Teeshandschuhe und in Frankreich als „Mitraines“ aus gleichem Atlas vielfältige Aufwertung feierten. Zwar wechselt das Material: Seide, Wolle, Garn und Zwirn oder die Art des Leders, ja sogar seine Bearbeitung, die in Grenoble, dem Sitz der Glaceindustrie, ihre höchste Vollendung fand; doch seine Gestaltuna schöpft immer wieder und schöpft auch heute noch, es sei nur an die handgearbeiteten diebstahligen Sommerhandschuhe erinnert, aus dem Urquell des einmalig Schöpferischen.

Kahlköpfigkeit und ihre Verhütung

Die Ursachen des Haarausfalls / Kahlköpfigkeit als Krankheitssymptom / Kapparbeiter
am meisten betroffen
Van H. Frank-Obermüller

Wenn wir überlegen, daß der Mensch im Durchschnitt rund 80.000 Haare auf dem Kopfe trägt, wird es uns klar, daß schon ein sehr erheblicher Teil davon ausfallen muß, ehe sich eine so sehr gefährdete Erscheinung, die Kahlköpfigkeit, die sich schließlich zur Glatze auswachsen kann, bemerkbar macht. In der Tat können wir uns vorstellen, daß ein täglicher Haarausfall von 60 bis 80 Haaren einbüßen, ohne daß ein Grund zur Ursache besteht. Ein derartiger Haarausfall ist als durchaus normal zu bezeichnen, zumal unter gewöhnlichen Verhältnissen die Haare schnell wieder nachwachsen pflegen. Es findet so gewissermaßen ein ständiger Wechsel Platz, mit der Folge, daß der Mensch im Ablauf von vier Jahren etwa seinen gesamten Haarschmuck verliert, womit gesagt sein soll, daß er nicht länger als vier Jahre dieselben Haare

auf dem Kopfe trägt. Das alte Haar wird eben dauernd durch neues ersetzt.

Merkwürdig muß man da eine Einschränkung machen. Zuweilen weigert sich das Haar auch hartnäckig nachzuwachsen. Zunächst sieht man dann mit bedenklichen Augen, wie gewöhnlich auf dem Scheitel, zuweilen auch links und rechts der Stirn anstelle der ausgefallenen Haare dünnere treten, die dann schneller wieder ausfallen, als es bei den ursprünglichen Haaren der Fall war. Mit wachsender Vorkommung beobachtet man nach einiger Zeit, daß diese dünneren Haare eigenartigen wellenartigen Platz machen, und schließlich fallen auch diese aus, und kein Nachwuchs will sich zeigen. Wo einst das Haar üppig gedieh, „lacht“ jetzt eine glatte blanke Fläche den Beschauer an.

ist er erst so weit gekommen, dann ist außer

Pelzschmuck — ein phantasievolles Modethema

Noch begnügen wir uns mit dem Fuchs um die Schultern oder mit einem Marbler oder Atlas über dem Ausschnitt des Jackenfleides, doch bald wird der Wintermantel in seine Rechte treten. Der Pelzschmuck hieran bereichert seinen modischen Ausdruck, und da seine Anwendung sparsam und üppig, je nach dem Geschmack und Vermögen, gilt, dürfen wir in unseren Ansprüchen wählerisch sein. Das größere Angebot verzeihen kurzhaarige Felle, wie Persianer, Lamm, Nutria, Viber, zuweilen auch Feh, die langhaarigen treffen wir nur in Fuchsen. Besonders zu Samt sehen Fuchse, gleich ob es deutsche oder kanadische Rotfüchse, Blau- und Silberfüchse sind, vortrefflich aus. Im Einzel-exemplar ist ihre Anwendung bekannt, und man wird sie weiter rückwärts, seitlich oder vorn schließen, zu zweien oder dreien werden sie jedoch besonders verarbeitet. Unter den praktischen Zusammenstellungen ist das Fuchsscape neu, zu dem zwei breite Fräse, gleich welcher Art und Farbe genügen. Man läßt sie mit oder ohne Köpfe, im letzteren Falle mit einer Mittellinie im Rücken, zusammenfügen und am besten mit Wildleder füttern, weil das bisher fast ausschließlich angewandte Seidenfutter unangenehm auf die Ueberkleidung rutschte und die Trägerin nervös machte. Weitere, sehr schöne Capes lassen sich aus Marbler- oder Silberfüchsen zusammenfügen. Sie reichen bis zu den Ellenbogen und werden nicht nur über dem Mantel- und Jackenfleisch vorzüglich wärmen, sondern ebenso gut zu jedem Nachmittags- und Abendkleid passen.

Wer etwas bescheidener wirtschaften muß, wird beim Manteltragen aus beliebigen Fellen bleiben. Die kleine Fuchsenform paßt besonders zu sportlichen Mänteln und langatmigen Kostümen. Eine Marmelbegrenzung aus Pelz ist dazu nicht nötig.

Unmoderne, gerade oder enge Ärmel lassen sich mit oben weiter werdenden Pelzmanschetten, die bis zum Ellenbogen reichen können, auf modernisieren. In alten und neuen Wintermänteln, auch an winterlichen Jackenfleiden, sehen Pelzärmel gut aus. Ihr Vorzug ist nicht nur die Neuartigkeit, sondern die sehr dekorative Note. Billig, dabei preiswert und hübsch zugleich, kann man diese Pelzärmel aus Kanin-Seal herstellen lassen, wobei besonders an das braune Kanin erinnert sei, das wie Nutria wirkt und bei guter Behandlung (nach feuchtem Wetter mit trockenem, leicht erwärmtem Sand und weicher Bürste ausbürsten) sehr dankbar ist.

Zu moderner Anwendung älterer Pelze (auch der Kürschner hat kleinere Teile vorrätig) nimmt man einen kleinen Stehragen mit oder ohne angearbeitete Schulterteile, die über dem Ärmelansatz ein wenig absteigen. Mit kleinen Pelzstücken werden dann auch die ausgelegten Mantel- oder Kostümfalten verbrämt. Der Eindruck ist ein neuer und überaus gepflegter, und wenn man dann auf den Weihnachtspunschzettel einen passenden Wuff schreibt und auch bekommt, dann hat man nicht nur einen modernen, sondern auch sehr praktischen Anzug, mit dem man sich zu jeder Tageszeit unter den bestangezogensten Frauen sehen lassen kann.

Einfacher Reispudding

Zutaten: 200 Gramm Reis, Milch, Zucker, Butter.
Man nehme Reis und wasche ihn mehrmals. Er wird in eine dick ausgebuterte Form geschüttet, und man gießt 5 Tassen Milch aufgezuckert darauf. Er muß einige Stunden in der Grube oder im mäßig heißen Ofen stehen und bekommt schließlich eine braune Haube. Mit brauner Butter und Zimt-auder wird der billige Pudding aufgetragen.

Nat oft nicht nur im bildlichen, sondern auch im wörtlichen Sinne feuer. Dann gilt es, dem Fortschreiten des Haarausfalls so rasch und so wirksam wie möglich Einhalt zu tun. Wie dies zu geschehen hat, sei später erörtert, zunächst sei einmal untersucht, welche Ursachen zu dem Haarausfall geführt haben.

Dabei wollen wir hier von einer Aufzählung all der vielen Krankheiten absehen, die zum Verlust des Haarschmuckes führen. Grippe, Pungenentzündung, Typhus, Erkrankungen der Drüsen mit innerer Sekretion — wie die der Schilddrüse, deren übermäßige Tätigkeit die gefährdete Vasodilatation Krankheit hervorruft — gehören zu den wichtigsten. Wir beschränken uns hier auf den frühzeitigen Haarausfall, wissenschaftlich als Alopecia praematura bezeichnet, der bei zahlreichen Menschen schon im jugendlichen Alter sich zeigt.

Als eine bekannte Erscheinung darf es gelten, daß Gelehrte und überhaupt Menschen, die vorzugsweise geistige Arbeit zu verrichten haben, dem vorzeitigen Haarausfall in stärkerem Maßstabe ausgesetzt sind als etwa Handarbeiter. Dies erklärt sich unschwer durch die Ueberlegung, daß die Haarmurzel ihre zum Wachstum nötige Nahrung bestimmten Stoffen aus dem Blut entnimmt und daß die es liefernden Blutgefäße in der Kopfhaut des Schädels liegen.

Unter dieser Kopfhaut befindet sich eine Muskelschicht, der musculus epicranicus, den einige Menschen willkürlich zusammenziehen können; die ganze Kopfhaut bewegt sich dann hin und her. Wenn nun sich dieser Muskel in einem übermäßigen Spannungszustand befindet, so werden die erwähnten kleinen Blutgefäße abgeklammert, und die Versorgung der Haarmurzeln mit Blut erfolgt mehr oder weniger unvollkommen. Nicht selten haben Menschen, die an vorzeitigem Haarausfall leiden, einen über den Durchschnitt hinausgehenden großen Schädel. Durch die starke Spannung, die durch den zu großen Schädel verursacht wird, wird die Schädelhaut stark gespannt, und die Folge ist auch hier, daß die Haarmurzeln infolge gestörter Blutzufuhr nicht die Nahrungsmittel erhalten, die zu ihrem Gedeihen unbedingt erforderlich sind. Dies dürfte erklären, warum Männer so viel häufiger an Haarausfall leiden als Angehörige des weiblichen Geschlechts; denn jene haben in der Regel einen größeren Schädel. Kommt hierzu noch eine gewisse Empfindlichkeit oder, besser gesagt, Ueberempfindlichkeit des Haars, so fehlt keine der Ursachen mehr, die nach der geltenden Meinung der Wissenschaft für vorzeitigen Haarausfall verantwortlich zu machen sind.

Unter Berücksichtigung des Gesagten kann man sich unschwer vorstellen, daß bei Menschen, die überwiegend geistige Arbeit zu verrichten haben, besonders viel Blut dem Gehirn ausströmen muß und daher der auf die Schädelhaut entfallende Teil kleiner wird, diese infolgedessen weniger von dem lebenswichtigen Stoffe erhält, was die erwähnten schädlichen Folgen zeitigt. Allerdings sei hier einräumend bemerkt, daß es noch keineswegs einwandfrei feststeht, ob sich unter den Kopfarbeitern tatsächlich mehr Kahlköpfige befinden als unter den Werktätigen. Eine diese Frage erschöpfend behandelnde Statistik fehlt beiderseitig heute noch; die im täglichen Leben an beobachtenden Tatsachen scheinen darauf hindeuten.

Wie ist es nun zu verhindern, daß der Vorgang des Haarausfalls mit unvermeidbarer Sicherheit und zuweilen erschreckender Schnelligkeit fortschreitet und die zunächst vereinsamen kahlen Stellen allmählich größer werden, um schließlich ineinander überzugehen und eine richtige Glatze zu bilden?

Eins der wichtigsten Vorbeugungsmittel ist eine richtige kosmetische Behandlung des Haars. Vor allem trockne man es nach der morgendlichen Wäsche gut und vermeide, es in noch feuchtem Zustande mit dem dann geradezu eine erstickende Wirkung ausübenden Gut zu bedecken. Nichts wäre verfehrter als das, denn jede Ausdünstung der Haut wird durch eine derartige Abdichtung völlig unmöglich gemacht. Wichtig ist auch, das Haar ein- oder zweimal wöchentlich in warmem Wasser mit wenig alkalischer Seife zu waschen, dann aber die Seifenreste gründlich wieder fortzuwaschen.

Das beste Mittel gegen Haarausfall ist in den meisten Fällen Verabfolgung; schon ein einmaliger derartiger Eingriff vermag drohenden Verlust der Haare zu verhindern. Ultraviolette Strahlen sind von günstigem Einfluß auf den Haarschmuck. Darum sollte man bei sonnigem Wetter ohne Kopfbedeckung gehen, doch darf man dies natürlich nicht überreiben.

Bei starkem Haarausfall empfiehlt es sich immer, den Arzt zu Rate zu ziehen. Man darf die erwähnte Erscheinung Symptom einer noch verborgenen im Körper stehenden Krankheit sein, die dann rechtzeitig festgestellt und bekämpft werden kann, wobei dann meist auch der Haarausfall selbst zum Verschwinden bringen läßt.

Frauen um Beethoven / Van Greta Gerting

Wir pflegen in Beethoven den großen Einsamen zu sehen, der seinen Schöpfungen lebte und dessen Leben der Kunst gehörte, die keine andern Götter neben sich duldet. Aber das Bild, das wir uns von ihm machen, ist doch nicht ganz richtig; wenigstens der Meister aus keine Gefährtin fand, die sein Leben, sein Schicksal, seinen Aufstieg, sein Leid geteilt hätte, so ging er an Frauenlichkeit und Liebreiz doch keineswegs empfindungslos vorüber. In seinem „Fidelio“ feiert er die Frau, die eine Geliebte der Liebe und der ehelichen Treue zugleich ist. Das war das Frauen-Ideal, das ihm vorzuschwebte. Vielleicht kennnte die Frauen, die er verehrte, diesem edlen Ideale nicht; vielleicht waren es aber auch andere Beweggründe, die immer wieder trennend zwischen ihm und den Frauen, zu denen er sich hingezogen fühlte, trafen.

Wir müssen eine ganze Reihe von Namen nennen, wenn wir einen Begriff davon geben wollen, wieviel und wie oft Beethoven in seinem Leben geliebt hat. Da sind die Jünglingslieben: Babette Koch und die schöne, blonde Jeanette Schönrath, die sich aber mehr über ihn lustig machte, als daß sie seine Schwärmerei erwidern hätte. In Bonn schwärmte er für Wilhelmine von Welterholz, der er Musikstunden gab; Eleonore von Kreuning, deren Elternhaus er die freibilligen Stunden seiner Jugend verdankt, wurde seine Distanzfreundin, dann aber verließ sich der

junge Musiker bis über beide Ohren in die schöne Sängerin Magdalene Wilmann, deren Stimme berühmt war. Er traf später in Wien, als sein Name bereits die Aufmerksamkeit der musikalischen Kreise erregt hatte, wieder mit ihr zusammen. Er gestand ihr seine Liebe und bat sie um ihre Hand. Die Gefeierte lachte ihn aber einfach aus: Beethoven, diesen Sonderling zu heiraten, erschien ihm unmöglich. In der ersten Wiener Zeit des Meisters kam noch eine glühende Zuneigung zu Babette von Regelewska, der späteren Fürstin von Odescalchi, und zu der großen Sängerin Christine von Gerardi in sein Leben.

Tiefererend war dann die Liebe des Dreißigjährigen zu der sechzehnjährigen Giulietta, der Tochter des Hofrats Guicciardi, die seine Schülerin war. Von ihr glaubte er sich verstanden und geliebt. Als er im Park des Schlosses Korompa mit ihr lustwandelte, gestand er ihr seine Liebe. Die junge Komtesse, der er die herrliche Mondsonate gewidmet hat, ließ ihn hoffen, aber nur wenig später reichte sie dem eleganten Grafen Gallenberg die Hand. Beethoven war, tief enttäuscht, wieder allein, bis er die Schwester Bruns mit kennen lernte und in Zerele von Bruns mit die große Liebe seines Lebens fand.

Auch dieses Liebesbündnis führte nicht zur Ehe, und Beethoven schenkte seine Gunst anderen Frauen. Die dunkelblaugige Theresia Malfatti ge-

wann seine Neigung; der jetzt Vierzigjährige lebte sich nach einem Heim und traf alle Vorbereitungen für die Eheheiratung, doch auch die Malfatti gab ihm einen Korb. Die Pianistin Marie Eröbby verstand ihn in seiner Kunst vielleicht so, wie ihn keine andere Frau verstanden hat. Einige wunder-volle Briefe zwischen den beiden sind erhalten. Siebzehn Jahre lang stand sie Beethoven nahe, 1820 aber wurde sie aus Desterreich ausgewiesen und die Verbindung zwischen beiden war von da ab nur noch lose. Auch die Pianistin Dorothea von Erntmann hatte sich dem Meister ins Herz geliebt. Die „Dur-Sonate op. 101 ist ihr gewidmet. In Tepitz lernte er auch die Sängerin Amalie Sebald kennen, zu der er eine leidenschaftliche Zuneigung faßte. Und noch eine Frau treffen wir in Beethovens Leben, die auch in Goethes Leben auftauchte und dieses Dichters große, letzte Liebe war: die junge Bettina Brentano. Hier entfalt Beethoven. Der Altersunterschied erscheint ihm zu groß, auch beginnt seine Taubheit sich schon bemerkbar zu machen, und er meint, unter solchen Umständen das junge Geschöpf nicht an sich fetten zu dürfen. Erschütternd ist ein Brief, den er Bettina schreibt: „Adieu, adieu, Bettie, dein letzter Brief lag eine ganze Nacht auf meinem Herzen und erquickte mich da. Musikanten erlauben sich alles. Gott, wie liebe ich Sie! Dein treuester Freund und lauter Bruder Beethoven.“ Bettina wird die Gattin des Dichters Achim von Arnim. Beethoven aber gehört Lebenslang seiner größten Liebe, der Musik, die ihm Unsterblichkeit verleiht.

Sieger des Willens

Vom Marathonläufer zum Autos-Weltrekord * Von Hans Heuer

Zehnte Fortsetzung*)

Hans Stuck saust heran und sieht das Schild mit dem großen „T“ von weitem leuchten, das Signal für ihn, zu halten.

Er brems ab. Schon stehen Mechaniker bereit, um mit Sekundenzeiger und neuer Reifen aufzuliegen.

Aber in dieser einen Minute schiebt sich das Feld, das er bisher weit hinter sich ließ, heran. Barzi, Nuvolari, Chiron, Caracciola donnern näher und näher.

So... fertig... los! Aufheulend schießt Hans Stucks Auto-Union-Wagen wieder davon... doch noch an erster Stelle, trotz des Aufenthalts! Dicht hinter ihm liegen die andern, ihm gefährlich nahe gedrückt!

Hans hält mit harten Fäusten das Steuer, sein Blick geht unverwandt geradeaus.

Er ist in Hochstimmung! Er weiß, der Wagen, den er lenkt, ist zuverlässig... ein Meister der deutschen Autokonstruktion hat ihn gebaut!

Die zwölfte Runde liegt hinter ihnen. Mit unverminderter Schnelligkeit geht es in die dreizehnte.

Da schiebt sich ein weißer schlanker Leib links an Hans Stuck heran... schiebt sich unaufhaltsam heran, ist jetzt auf gleicher Höhe mit ihm... geht langsam vorbei.

Rudi Caracciola auf Mercedes-Benz hat Hans Stuck überholt!

Hans Stuck beugt die Zähne zusammen. Es ist erst die dreizehnte Runde! Das Rennen ist noch nicht zu Ende! Es geht weiter... und so lange sich Runde um Runde von ihnen dehnt, gibt er sich nicht geschlagen!

Die Zuschauer jubeln und rasen. Stuck und Caracciola! Das gibt einen Zweikampf, wie man ihn lange nicht sah! Die beiden deutschen Spitzenfahrer machen einander den Sieg streitig!

Wer wird es schaffen? Mit fiebernder Spannung wartet die Viertelmillion auf das Auftauchen des ersten Wagens.

Wer wird es sein? Hans oder Rudi? Zehn und eine halbe Minute dauert die Runde nur noch. Immer schneller ist das Tempo geworden... vorhin hat Hans Stuck eine Rekordrunde im 127-Kilometer-Tempo zurückgelegt!

Da... ein Wagen kommt! Der weiße... Nein, doch nicht... der silbergraue Porsche-Wagen!

Hans Stuck ist wieder vorn! Hans Stuck hat Caracciola überholt!

Braufende Beifallsrufe übertönen für Sekunden das Geknatter der Motoren und brechen jääh ab.

Was ist das? Das ist ja nicht Rudi, der da kommt in dem weißen Wagen... das ist Fagioli! Auch ein Mercedes-Benz, aber nicht Rudi!

Wo ist Caracciola? Was ist ihm geschehen? Da... der dritte: Nuvolari!

Der vierte... *) Siehe „M. D.“ Nr. 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243.

Der fünfte...

Wo ist Rudi?

Geführt?

Verunglückt?

Tot?

Sekunden werden zu Ewigkeiten...

Endlich Erlösung: Rudi Caracciola liegt mit einem Defekt auf der Strecke, muß das Rennen aufgeben!

Aufatmen und doch Enttäuschung!

Es ist nichts mit dem spannenden Zweikampf der beiden!

Ein tödlicher Zufall hat Rudi aus dem Rennen geworfen...

Allein raft Hans Stuck an der Spitze über die Bahn, gefolgt von Fagioli.

In der neunzehnten Runde hält Hans Stuck und tankt noch einmal.

Rast weiter... in halbschweifiger Geschwindigkeit.

Hinter ihm tobt ein furchtbarer Kampf.

Fagioli versucht immer wieder, an ihn heranzukommen und schafft es doch nicht!

Hans Stuck behält die Führung...

Führt in der 20., in der 21., in der 22. Runde.

Dann kommt die letzte Runde...

Wenn nicht in dieser allerletzten Runde noch etwas passiert... man wagt den Gedanken nicht zu Ende zu denken.

Es darf nichts passieren!

Hans Stuck muß siegen!

Er ist ein Rennen gefahren wie nie zuvor!

Voll atemloser Spannung stehen die Menschen und starren die Bahn hinunter...

Sekunden nur noch kann es dauern, dann muß der erste Wagen wieder auftauchen, dem Ziel entgegen... dem Sieg entgegen!

Da kommt er...

Der silbergraue Wagen Nr. 1!

In wahnsinnigem Tempo kommt er angeschossen, nur von einer Hand gesteuert. Die andere Hand hebt sich, winkt der Menge zu! Ein Toben und Schreien bricht los, donnert über das Tal hin, hinauf zu der Ruine der Nürburg...

Hans Stuck brems, bringt den Wagen zum Stehen...

Von allen Seiten stürzen die Menschen auf ihn zu, reißen ihn heraus aus dem Wagen... auf den Schultern tragen sie ihn fort!

Von irgendwoher klingen es auf...

Jemand einer hat angefangen... zehn haben es aufgegriffen... tausend stimmen ein... zehn-tausend... hunderttausend... und nun singen es alle, singen es zweihunderttausendtausend Menschen:

Deutschland, Deutschland über alles,

Über alles in der Welt!

Hans Stuck steht da inmitten seiner Kameraden, den Arm erhoben, mit leuchtenden Augen und lachendem Gesicht...

Zum ersten Mal hat er den Großen Preis von Deutschland gewonnen... zum ersten Mal ist er Sieger auf dieser Strecke, auf der die besten Fahrer der Welt ihr Bestes gaben, um den Sieg an sich zu reißen...

Hans Stuck hat sie geschlagen in einer nie dagewesenen Rekordfahrt!



Europameister Rudolf Caracciola

Die Internationale Vereinigung der Automobilclubs, die in Paris tagte, sprach dem erfolgreichsten Automobilrennfahrer dieses Jahres, dem Mercedes-Benz-Fahrer Rudolf Caracciola, den Titel Europameister zu. Caracciola wurde gleichzeitig mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Hans Stuck ist der Held des Tages, dem sie ausjubeln, den sie feiern...

Und er steht vor der tobenden, jubelnden Menge, lächelnd, Freude über den Sieg in den Augen...

Und scheint doch nicht begreifen zu können, daß sich der ganze Tumult um seine Person dreht.

Er hat gefiegt... schön! Er hat getan, was er konnte...

Aber das haben die 18 andern, die mit ihm im Rennen lagen, auch getan.

Morgen wird er wieder fahren... und übermorgen... und wird immer seine Pflicht tun.

Er wird weiter siegen... wird neue Rekorde aufstellen... Und wird vielleicht auch wieder einmal irgendwo Zweiter oder Dritter sein oder ein Rennen aufgeben müssen, wie Caracciola heute...

Darauf kommt es nicht an... Den Willen haben, den Ersten zu sein, den eisernen Willen! In ehrlichem Wettstreit mit andern. Und nach dem Sieg weiterstreben... nicht stillstehen... weiterkämpfen... weiterarbeiten... rastlos... unermüdet!

XI.

Amateur gegen Profi!

Das war ein Tag — der 7. Oktober 1934! Der deutsche Amateur-Meisterpieler Gottfried v. Gramm und der deutsche Profi-Weltmeister

Donk Käßlein haben einander gegenüber in einem Kampf, der beweisen sollte, wer von ihnen beiden der Bessere war.

Gramm, der Deutschland in hundert internationalen Schlächten wundervoll vertrat — und Käßlein, der alte Kämpfer, der einen Tiden schlug und auf allen Tennisplätzen der Welt zu Hause war!

Da ist so ein kleiner weißer Ball, der fliegt mit ungeheurer Schnelligkeit hin und her... und der, dem er entgegengeschleudert wird, muß versuchen, ihn mit seinem Tennisschläger aufzufangen und zurückzuschleudern.

Es gibt Menschen, die nennen das ein sinnloses Spiel.

Aber es gibt andere, die folgen begeistert dem Fliegen des Balles, die bewundern das Spiel der Kraft, Geschmeidigkeit und Nerven.

Und von diesen Menschen sahen 6000 an jenem Nachmittag des 7. Oktober 1934 auf dem Tennisplatz am Hundenheidepark in Berlin. Nur eine Frage beherrschte den Platz:

Wer wird siegen?

Gramm, der Amateur, der Mann mit dem großen Kämpferherzen, der so oft schon bewies, daß er die Größten zu schlagen vermag? Oder Käßlein, der Routinier, der mit eiserner Genauigkeit die Bälle dahin jast, wohin er sie haben will... unerreichbar fast für den Gegner?

Da kamen sie beide: Der schlafte Gottfried v. Gramm — und der kleinere, unterlegte, stämmigere wirkende Käßlein.

Der Kampf begann... ein Kampf, wie ihn die Berliner Tennisfreunde noch nie sahen... ein Kampf der Meister!

Gramm griff an! Gleich zu Beginn merkte man, daß es nicht der Gramm war, den man in den letzten Tagen beim Training beobachten konnte und dem die Besten gegen den routinierten Professionsweltmeister eine Chance gaben.

Die Bälle flogen haardicht über's Netz, flogen in die äußersten Winkel, millimetergenau an den Linien entlang...

Käßlein holte sie! Holte sie von den unwahrscheinlichsten Punkten! Sein Auge verfolgte ihren Flug... sein Körper, gestählt und äbe, sauste in mächtigen Sprüngen über den Platz...

Die Muskeln an den Armen spannten sich... frachend traf das Racket den Ball und ließ ihn wieder auf die andere Seite hinüberfliegen.

Spannung lag über der Zuschauermenge. Käßlein führt!

Käßlein holt mit kalter Ruhe Punkt um Punkt! Aber es ist ein Meister in Höchstform, der ihm gegenübersteht.

Käßleins Schläge gehen tief in die Rückhand des Gegners...

Gramm steht ihm in nichts nach. Gramm zieht gleich!

Gramm reißt die Führung an sich! 2 zu 1 steht das Spiel!

Käßlein erkennt, daß er den Gegner wohl ein wenig unterschätzte... erkennt, daß er das Rechte aus sich herausholen muß, wenn er den Amateur schlagen will.

Er reißt sich zusammen... noch hat er die blaue Jacke an, mit der er zu spielen pflegt, solange ihn ein Kampf nicht heiß macht.

Gramm saust aus Netz... um Haarsbreite fliegt Käßleins Ball an ihm vorbei.

Dann hat Käßlein gleichgezogen: 3 zu 3 steht das Spiel! (Wird fortgesetzt.)



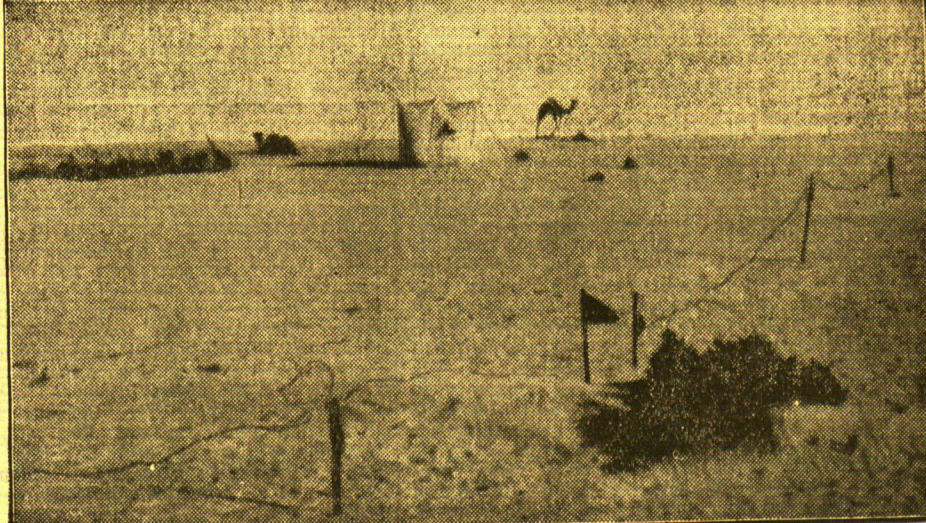
Monarchistische Freudenkundgebung in Athen

Nach der Ausrufung der Monarchie zogen große Gruppen der griechischen Jugend durch die Straßen Athens und führten Bilder des Königs Georg II. mit



Kommandowechsel an der italienischen Front?

Der Chef des italienischen Generalstabes, Feldmarschall Badooglio, begibt sich nach Eritrea, wo man seine Ankunft in diesen Tagen in Asmara erwartet. Man nimmt an, daß er das Oberkommando, das bisher General de Bono führte, übernehmen wird.



England hat den Suezkanal militärisch gesichert

Mit Rücksicht auf die wachsende Spannung im Mittelmeer und im Suezkanal haben die Engländer am Suezkanal, ihrer Lebensader nach Indien, umfangreiche Befestigungen durchgeführt. Im Wüstengebiet längs des Kanals bemerkt man alle 10 Kilometer abgesteckte Felder mit kleinen englischen Flaggen. Hinter Sanddünen und von Nesten getarnt sind hier Maschinengewehre in Stellung gebracht. Der Laie dürfte hier wohl kaum einen militärischen Stützpunkt vermuten

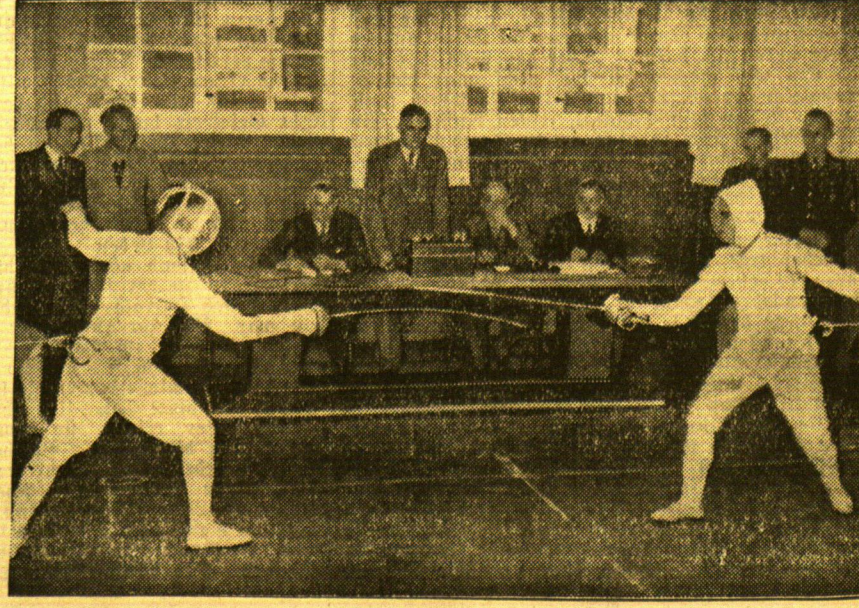


Links: Das neue polnische Kabinett bei Staatspräsident Moscicki

Am Sonntag wurde die polnische Regierung unter dem bisherigen Innenminister Kozlowski gebildet. Hier steht man die Mitglieder des Kabinetts, zu dem auch der zur Zeit abwesende Außenminister Beck gehört, während des Empfangs bei Moscicki. Von links nach rechts: Kriegsminister General Kaspranski, Ministerpräsident Moscicki, Finanzminister Kozlowski, Innenminister Raczynski, Stehend von links nach rechts: Postminister Ralski, Verkehrsminister Putkiewicz, Handelsminister General Gorcek, Minister öffentl. Arbeiten, Kultusminister Prof. Chelinski, Landwirtschaftsminister Boniatowski, Justizminister Michalowski.

Rechts: Fechten mit elektrischem Trefferanzeiger

Bei einem Fechtturnier in Berlin wurde loben ein neuartiger elektrischer Trefferanzeiger vorgeführt, der sich gut bewährt hat. Die Fechter werden an einen Stromkreis angeschlossen — man sieht deutlich die Drähte, die an ihrem Rücken befestigt sind —, und auf einem besonderen Apparat wird durch Ritzel- und Lichtzeichen der erste Treffer genau festgestellt. Dieses Bild zeigt zwei Fechter und im Hintergrund auf dem Tisch die Apparatur.



Zweige der autonomen Verwaltung und die Be- rufe, welche durch die bei der Verteilung der Man- date ausgefallenen Kandidaten hätten vertreten werden sollen, nun im Landtag vernachlässigt wird, so gibt man sich, wie schon so oft, einer falschen Hoffnung hin. Man kann sich darauf verlassen, daß die Einheitsliste es auch dieses Mal verfehlen wird, sich der gegebenen Lage anzupassen.

Die Darstellung zeigt weiter deutlich, daß es sich bei dieser Wahl nicht um eine Personenwahl ge- handelt hat, wie von den litauischen Parteien immer wieder behauptet wurde. Wäre die Wahl tatsächlich eine Personenwahl gewesen, dann wären sämtliche 29 Kandidaten der Einheitsliste in den Landtag gekommen. Denn sie stehen mit der Zahl der Stimmen, die sie erhalten haben, turmhoch über der, welche die nächsten Kandidaten der litauischen Parteien auf sich vereinigt haben. Auch wenn es nicht 158, sondern nur 29 litauische Kandidaten ge- geben hätte und wenn die für sämtliche litauischen Parteien abgegebenen Stimmen nur auf diese 29 Kandidaten verteilt worden wären, so daß jeder Kandidat wesentlich mehr Stimmen erhalten hätte als das jetzt der Fall ist, selbst dann hätten diese nur einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil der Stimmenzahl erreicht, welche für die Kandidaten der Einheitsliste abgegeben worden sind.

Es handelt sich also nicht um eine Personen- wahl, sondern um eine Listenwahl. Ausgeschlossen ist nicht, daß jeder Wähler das Recht hatte, sich aus einer oder mehreren Listen einzelne Kandidaten herauszuwählen, sondern entscheidend ist die Tat- sache, daß nach dem § 71 ufw. des Wahlgesetzes die Stimmen zunächst nicht für einen besonderen Kandidaten, sondern für jede Liste gezählt wurden. Wenn also die Wähler, die jetzt geschlossen die Ein- heitsliste gewählt haben, dies nicht getan und ein- auch nur kleiner Teil seine Stimmen auf die Ein- heitsliste und auf die litauischen Listen verteilt hätte, dann hätte er jetzt sehen müssen, wie falsch er gehandelt hat. Ein solcher Wähler müßte jetzt fest- stellen, daß die von ihm gewählten litauischen Kandidaten sich unter den 158 Kandidaten der litauischen Listen befinden, die durchgefallen sind. Seine Stimme wäre nicht dem von ihm als Abge- ordneten gewünschten Kandidaten, sondern ganz anderen Kandidaten der litauischen Listen zugute gekommen, und der einzige Erfolg wäre nur der gewesen, daß auf diese Weise die Einheitsliste ge- schwächt, die litauischen Listen in ihrer Gesamtheit aber gestärkt worden wären. Auch wenn man die litauischen Parteien als Ganzes nimmt, so ist keine Rede davon, daß wenigstens bei ihnen immer die Kandidaten in den Landtag kommen, welche die meisten Stimmen erhalten haben, denn also ihre Wähler am meisten Vertrauen geschenkt haben. Wäre dem so, dann wären Dr. Trufanov mit 5228 Stimmen und Anysas mit 4993 Stimmen nicht ausgefallen, während Herr Vorhert mit seinen nur 4704 Stimmen in den Landtag einzog. Auch diese Feststellung zeigt, daß es sich bei dieser Wahl um eine ausgesprochene Listenwahl gehandelt hat.

Jeder Wähler mußte also, wenn er seine Stim- men nicht nutzlos zerstreuen und Kandidaten geben wollte, von denen er nicht wußte, ob sie überhaupt in den Landtag kommen, sich für diese oder jene Liste entscheiden. Bei diesen Wahlen also, ob er für die Einheitsliste oder für eine der Listen und Listen- gruppen der litauischen Parteien stimmen wollte. Die graphische Darstellung zeigt anschaulich, daß die Wähler der Einheitsliste sich durch die Behaup- tung, es handle sich um eine Personenwahl, nicht haben verwirren lassen, sondern daß es ihnen klar- geworden war, wie wichtig ein geschlossenes Auf- treten für den Erfolg ihres Kampfes um Heimat und Autonomie war. Weil ihnen allen gegenwärtig war, daß nur Einigkeit stark macht, haben sie jetzt die Freude und die Genugtuung, zu sehen, wie fest sich die 29 Balken der Einheitsliste zu einem einzigen Turm vereinigen.

Einheitsliste und Wahlkreis- kommission

Der Wahlspruch der Memelländischen Ein- heitsliste hat an den Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes das folgende Schreiben gerichtet:

Nachdem nun durch die amtliche Bekanntgabe des Wahlergebnisses festgestellt worden ist, daß das memelländische Volk in seiner überwiegenden Mehr- heit die Kandidaten der Memelländischen Einheits- liste gewählt hat, wiederholen wir unsere Anträge vom 3., 10., 11. und 25. September d. Js. betreffend Zusammenfassung der Wahlkreis-Kommission und verlangen dringend, daß entsprechend den demo- kratischen Grundgesetzen, die nach unserem Statut über allen Verwaltungsmassnahmen zu stehen haben, die Wahlkreis-Kommission nunmehr schlen- nicht umgebildet und in ihrer Mehrheit (einschließ- lich des Vorsitzenden) mit Personen besetzt wird, welche dem Kreise der Wähler der Memelländischen Einheitsliste angehören.

Ein Schreiben gleichen Inhalts haben wir dem Herrn Gouverneur des Memelgebietes und der Wahlkreis-Kommission (z. Hd. des Herrn Vorstehen- den) zugeleitet.

Das an die Wahlkreis-Kommission gerichtete Schreiben hat noch den folgenden Inhalt:

Wir erwarten, daß die Mitglieder der Wahl- kreis-Kommission, die dem vorerwähnten Wähler- kreise der Memelländischen Einheitsliste nicht an- gehören, ihre Tätigkeit in der Wahlkreis-Kommission ausüben und damit den Weg für die Berufung eines neuen Vorsitzenden und neuer Mitglieder frei machen.

Ein Dementi der „Eita“

Kaunas, 16. Oktober (Eita). Die in der deutschen Presse verbreiteten Nachrichten über den Rücktritt des Gouverneurs des Memelgebietes, Kurkautas, entsprechen nicht den Tatsachen.

Sitzung der Wahlkreis-Kommission

Durchsicht der Protokolle der Stimmbezirks- kommissionen

Memel, 16. Oktober.

Gestern abend beschäftigte sich die Wahlkreis- kommission in einer Sitzung im Direktoriumsge- bäude mit der weiteren Durchsicht der Wahlakten der einzelnen Stimmbezirke. Die Sitzung dauerte von 6 bis 10 Uhr abends. In Beginn waren sämt- liche fünf Mitglieder der Kommission anwesend. Nach etwa einer Stunde verließen die beiden Kom- missionsmitglieder Galvanaukas und Tolissius die Sitzung, so daß nur der Vorsitzende und die beiden Mitglieder Beise und Peterat zurückblieben. Bei Schluß der Sitzung waren die Wahlakten von ins- gesamt 36 Stimmbezirken — einschließlich der am Abend vorher erledigten sieben Stimmbezirke — durchgesehen. Von den Dienstag abend durchge- sehenen Wahlakten aus 33 Stimmbezirken wurden in acht Stimmbezirken Beanstandungen gemacht. Im Stimmbezirk Kuana ten soll eine Liste zu- viel Vertrauensleute gehabt haben. In Plaf- ken haben neun Personen und in Claus mit h- len drei Personen gewählt, die nach den ge- setzlichen Bestimmungen nicht hätten wählen dürfen. In Pakamohne soll eine Person dadurch vergangen haben, daß sie das Gericht verbreitet habe, es würde bis 12 Uhr nachts gewählt werden. Der Vorsitzende Gallus bemerkte, man werde die Person der Staatsanwaltschaft übergeben müssen. Herr Peterat erwiderte, daß man dann auch An- desdirektor Dr. Anysas der Staatsanwaltschaft werde übergeben müssen, denn Dr. Anysas habe in Gegenwart des Herrn Beise zu ihm ebenfalls ge- sagt, daß die Wahlen wohl bis 12 Uhr nachts ver- längert werden würden. Nach den Wahlakten von Trafseden hat eine Person wählen dürfen, ob- wohl gegen sie Protest erhoben worden war, weil sie wegen Diebstahls bestraft sein soll. In Gro- Naggen soll der Vertreter einer Liste im Wahl- lokal für seine Partei agitiert haben. Den Wahl- akten des Stimmbezirks Kunka-Görre lag ein Protest des Vertreters der Einheitsliste vor, wonach einigen alten Leuten nicht Wahlhilfe ge- währt worden sei und ein Grenzpolizeibeamter den Schlepperdienst behindert haben soll. Von der Wahlkommission wurde in dem Protokoll jedoch er-

klärt, daß die Angaben in dem Protest nicht zu- trafen. Ein längeres Protokoll lag auch den Wahl- akten des Stimmbezirks Prökuls bei, in dem es u. a. heißt, daß Vertreter der Einheitsliste im Wahllokal für diese Liste agitiert hätten. Außer- dem wurde Beschwerde darüber geführt, daß ein Kirchchor vor dem Wahllokal in Prökuls gestan- den und Kirchen- sowie Propagandaleieder gesungen hätte. Aus einigen Protokollen der Stimmbezirke ging hervor, daß Bloß gefunden wurden, die nicht ordnungsmäßig angefertigt waren. Mit diesen vor- erwähnten Stimmbezirken wird sich die Wahlkreis- kommission noch nach Durchsicht sämtlicher Wahl- akten beschäftigen.

Bei den Stimmbezirken Jonaten, Wischwill, Kompsen, Sengen, Kaptenen — hier hatte ein Ausländer gewählt — Gelsinnen, Nepperlauken, Aglohnen, Ustlöken, Angatmal, Ruk, Hendekrug, Langhagen, Gaidellen, Gaidjuthen — in Gaid- juthen war Militär hinzugezogen worden — Nib- ben, Petersakuten, Garnison Mähtiden, Garnison Pogegen Dingen und Uebermel fand die Kom- mission alles in Ordnung.

In allen Stimmbezirken haben 90 bis 92 Pro- zent gewählt. In der Garnison Mähtiden haben sämtliche 22 Wahlberechtigte und in der Garnison Pogegen von 37 Wahlberechtigten 36 ihre Stimme abgegeben. Ebenso haben im Stimmbezirk Dingen sämtliche 89 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt.

Zum besseren Verständnis dieses Berichtes muß darauf hingewiesen werden, daß es sich bei den Protokollen der einzelnen Stimmbezirke um die Protokolle handelt, die von den Stimmbezirks- kommissionen aufgestellt worden sind. Wie über- aus einseitig diese Kommissionen zusammengesetzt waren, ist ja bekannt. So kommt es, daß die zahl- reichen Beschwerden, welche die Vertreter bzw. An- hänger der Einheitsliste gegen die Wahlhandlun- gen zu erheben hatten, in diesen Protokollen so- gut wie gänzlich zum Ausdruck kommen, dafür aber das, was die Vertreter der litauischen Par- teien, die sich in den Kommissionen in der Mehr- heit befanden, sagen wollten.

Was der „Rytas“ über das Ergebnis der Landtagswahlen schreibt

Von der schweren Lebensschule, welche die Memelländer unter dem Druck des Preußen- tums durchgemacht haben . . .

Der Kauener „Rytas“, das Blatt der Christ- lich-DEMOKRATEN, nimmt erst jetzt in einem Zeit- artikel Stellung zu dem Ergebnis der Landtag- wahlen. Das Blatt schreibt in seiner Nummer vom 14. Oktober:

Wenn auch die verkündeten Ergebnisse der im Memelgebiet stattgefundenen Landtagswahlen noch nicht endgültig sind, so charakterisieren sie trotzdem klar die politische Stimmung dieses Gebietes und seine Lage. Solche Wahlergebnisse werden zweifel- los manchen verwundern lassen, und vor allem solche, welche den Versicherungen Glauben ge- schenkt hatten. Wenn auch die Niederlage nicht grundlos ist, muß man, wenn man das Er- gebnis der Wahlen bewertet, nicht aushalten auch die Umstände vergessen, unter denen die letzten Wahlen im Memelgebiet vor sich gingen.

Wie auch jeder die von Deutschland mit unge- wöhnlicher Hartnäckigkeit und mit einer grenzen- losen, in der Geschichte der internationalen Be- ziehungen noch nicht geahnten Freiheit durchge- führte und jetzt noch gegen Litauen geführte Pro- paganda bewertet, so muß er doch die Tatsache an- erkennen, daß solche Agitation eine für Litauen schädliche Rolle gespielt hat. Wenn auch die von der ehemaligen Entente in Berlin veranlaßt unter- nommenen Schritte, die eine Vertiefung der unzulässigen Taktik gegenüber Litauen darstellen, auf die Stimmung der Bewohner des Memel- gebietes positiv einwirken konnten, so vermochten sie doch nicht die Ergebnisse der deutschen Propaganda aufzuheben, welche die systematisch geführte wirt- schaftliche und moralische Terrorisierung der Me- melländer in den Seelen der Memelländer haben mußte.

Der Erfolg der deutschen Propaganda wurde nicht verringert, sondern noch vergrößert durch die Litauen übergebenen Bemerkungen über die an- geblische Nichtdurchführung der Konvention, mit welchen die Litauer der Memelkonvention auf Grund der den Deutschen blühenden Initiative der Engländer nicht eingestimmt haben. Das ist nicht verwunderlich, weil die praktisch denkenden Memelländer, welche die Situation in der Zeit der Wahlen real bewerteten, sich willenlos den An- sprüchen des „5 Millionen-Volkes“ beugen, aber nicht dem Recht und der Gerechtigkeit.

Zweifelslos hat die Agitation auch die schwere wirtschaftliche Lage der Landwirte für ihre Zwecke ausgenutzt. Der von der Not gebrachte Landwirt des Memelgebietes konnte nicht neidlos sehen, daß die von ihm für so gut wie nichts verkauften Pro- dukte jenseits der Memel teuer wie Gold sind. Die gleichen Schwierigkeiten in Großlitauen und die von ihnen hervorgerufenen Unruhen im Gebiet von Suwalki konnten sich zweifellos nur negativ auf die Wahlen im Memelgebiet auswirken, nur zum Schaden Litauens und des Litauertums.

Die Namen der Kandidaten der Liste der Deutsch- litauer, ausgenommen den einen oder den anderen Litauischen, waren ein außer Rand und Band Ziele zu verbergen, welche später im Landtag ver- folgt werden sollen. Auch die Deutschlitauen des Me- melgebietes vermieden es, sich in ihrer offiziellen Propaganda illegal oder antilitauisch zu zeigen und taten so, als wenn sie nur das Memelstatut und ihre Autonomie verteidigten.

Die Einwohner des Memelgebietes leben ab- seits von dem Leben der Einwohner Großlitauens und haben keine engeren Beziehungen mit ihnen. Nachdem der Seim in Litauen nun schon seit acht Jahren nicht mehr tätig ist, besteht nicht mehr das Fand, welches die beiden Teile Litauens verbindet. Die Litauer aus dem Memelgebiet haben keine Gelegenheit mehr, an dem politischen Leben Groß- litauens teilzunehmen und haben keine Möglich-

keit, zu lernen, wie man das eine allen Litauern gemeinsame Leben lebt. Die gegenseitigen Be- ziehungen der Litauer in den beiden Teilen Li- tauens, die unter der jahrhundertelangen Herr- schaft der Deutschen über das Gebiet erkaltet sind, haben nicht mehr die erwähnten Möglichkeiten, sich wieder zu erwärmen, und deshalb bleibt ein Teil der Memelländer uns immer noch so gut wie fremd, und wenn es sich auch um die richtigsten Litauer handelt. Wenn man eine Zusammenkunft und die Festigung der gesamten Nation will, dann darf man auch diese, wie uns scheint, wichtigen Umstände nicht vergessen.

Die offizielle Bekanntgabe des endgültigen Wahlergebnisses wird nichts Grundlegendes verändern; es werden also die Beziehungen der Gruppen in dem neuen Landtag im Grunde die gleichen sein, wie sie im ersten Landtag waren. Das heißt, es ergibt sich von selbst die Folgerung, daß in der po- litischen Stimmung der Einwohner des Gebietes in den letzten zehn Jahren keine grundlegende Verände- rung eingetreten ist. Man wird mit einem Land- tag arbeiten müssen, in welchem sich, das ist durch- aus möglich, nichtlitauische politische Tendenzen zeigen werden, so wie das in der Vergangenheit bemerkt wurde. Die Arbeit wird schwer sein, aber weil man ihr nicht aus dem Wege gehen kann und angesichts der gemachten verpflichtenden Erklärun- gen wird man einen modus vivendi finden müssen. Man muß hoffen, daß er gefunden wird, denn das fordert nicht nur die Angelegenheiten des Memel- gebietes selbst, sondern vor allem auch die Lebens- interessen ganz Litauens.

Zu Beginn eines neuen Zeitschnittes in der Konsolidierungsarbeit des befreiten Memelgebietes ist es nicht überflüssig, die Eignung der Methoden und Mittel zu prüfen, die hierbei angewandt wer- den. Die allgemeine Beförderung der wirtschaftlichen Lage in ganz Litauen und die in der Innenpolitik herangereiften und durchführbar gewordenen Veränderungen könnten zweifellos von nicht ge- ringem Nutzen sein in dem Bestreben, die beiden Teile Litauens einander nahe zu bringen. Die Memelländer sind Litauer, das Litauertum ist ihnen nichts Fremdes, nur müssen wir sie, ein- gebend der schweren Lebensschule, die sie unter dem Druck des Preuentums durchgemacht haben, ver- stehen, und wenn wir sie verstanden haben, werden wir sie gewinnen.

Die Zivilforderung von Frau Jesuttis wird abgelehnt

Urteil des Kriegsgerichts in Kaunas

h. Kaunas, 16. Oktober.

Der große Memelländer-Prozess gegen Dr. Neu- mann, Saß usw. fand heute vor dem Kriegsgericht in Kaunas noch ein Nachspiel. Es wurde die Zivil- klage der Frau Jesuttis gegen die vier zum Tode verurteilten, später aber zu lebenslänglichem Zucht- haus begnadigten Walter Pries, Ewald Boll, Heinrich Wannagat und Emil Vepa unter dem Vor- sitz von Oberst Burevicius nochmals verhandelt. Dieser Teil des Prozesses wurde bekanntlich bei der Hauptverhandlung zugunsten von Frau Jesuttis entschieden, indem ihr eine Entschädigung von 34260 Lit zuerkannt wurde. Bei der Verhandlung der Kassationsklage vor dem Obersten Tribunal wurde, wie bekannt, das gesamte Urteil mit Aus- nahme der Zivilforderung von Frau Jesuttis be- stätigt. Die Entscheidung über die Zivilforderung

wurde nochmals an das Kriegsgericht zurückver- wiesen.

Bei der heutigen Verhandlung waren die vier Angeklagten Pries, Boll, Wannagat und Vepa an- wesend. Sie wurden wieder von Rechtsanwalt Vichtenstein vertreten, während die Zivilforderung Rechtsanwalt Elezevicius vertrat. Die ganze Gerichtsverhandlung dauerte nur eine halbe Stunde. Während Rechtsanwalt Vichtenstein wie früher für eine Ablehnung der Forderung der Frau Jesuttis sprach, verlangte Rechtsanwalt Elezevicius die Be- stätigung des ersten Urteils. Nach etwa ein- stündiger Beratung verkündete das Gericht seinen Beschluß, wonach die Zivilforderung der Frau Jesuttis in vollem Umfange abgelehnt wird. Die Begründung des Gerichtsbeschlusses wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

Genehmigung zum Handel mit Devisen

h. Kaunas, 16. Oktober.

Der Verwaltungsrat der Bank von Litauen, welche nach dem Devisenbewirtschaftungsgesetz bis zur Bildung der Devisenkommission den gesamten Devisenverkehr regelt und beaufsichtigt, hat be- schlossen, den Aktienbanken und Bankgeschäften, die entsprechende Anträge auf Genehmigung zur Ausführung von Geschäften mit Devisen gestellt haben, diese Geschäfte in Höhe der im Gesetz festge- setzten Summe zu erlauben, und zwar der lit- uanischen, der Kooperationsbank, der litauischen Zentralkbank, der Kommerzbank, der Kreditbank, der Internationalen Bank, der Kauno Savitarpio Kreditbank Draugija, der Bankhaus Braun, der Szialiu Kreditbank Savitarpio Prekybos Draugija, der Panevežio Pirklų Savitarpio Kreditbank Draugija, der Memeler Bank und der Kommerz- und Kreditbank in Memel. Für Genossenschaftsbanken und sonstige Kreditinstitutionen finden besondere Bestimmungen Anwendung. Diesen wird nur der Ankauf von Devisen gestattet werden. In Aus- nahmefällen und bei Bedarf wird indessen auch großen Genossenschaftsbanken gestattet werden, Operationen mit Devisen zu tätigen. Die Ver- handlungen zwischen der Bank von Litauen und dem Bankkomitee, die gleich nach Inkrafttreten des Devisenbewirtschaftungsgesetzes aufgenommen wor- den sind, finden heute ihren Abschluß. Vom 17. Ok- tober setzt die einheitliche Kontrolle und die Beauf- sichtigung für die Devisenbewirtschaftung durch die Bank von Litauen ein.

* Moskau, 16. Oktober (Eita). Aus Anlaß des 15jährigen Jubiläums als Gesandter gab Kre- stinski dem litauischen Gesandten für Sowjetruß- land in Moskau, J. Baltrušaitis, ein Brief- stück, an dem höhere Beamte der litauischen Ge- sandtschaft, der Vertreter des Kommissars für Außenangelegenheiten, Stomoniavovas, und die verantwortlichen Mitarbeiter des Außenkom- missariates teilnahmen. Krestinski und Baltru- šaitis hielten Neben.

Amtlicher Teil

der Radsportvereinigung im Sportbund des Memelgebietes

Spielplan für Sonntag,

Nr.	Wahrender Verein	Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schieds- richter
1	E. C. M. „Srena“	Srena II	10.30	9.00	A	Dring
2	E. C. M.	Jun.	10.30	9.00	B	Niemann

S. u. b. e. r., Fußball-Obmann.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. Oktober

6 Uhr: + 12.5. 8 Uhr: + 13.0. 10 Uhr: + 13.8

Wettervorhersage für Donnerstag, den 17. Oktober

Mäßige bis frische westliche Winde, wolkg. zeit- weise noch leichte Niederschläge, keine wesentliche Temperaturänderung. Für Freitag: Wolkig, keine wesentlichen Niederschläge.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 16. Oktob.

Erneut greifen atlantische Störungen mit ihren Be- wölkungsgebieten auf das Festland über und bauen das mitteleuropäische Hoch auf seiner Nordseite ab. Wir haben daher weiter mit stark veränderlichem Wetter zu rechnen.

Heob.-Stelle	Baro- meter	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	See-nag.	Sicht- weite in See
Memel	1016.4	WNW. 4	bed.	+ 13.0	4	3
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1018.2	WSW. 5	Nebel	+ 12.0	3	4
Riga	1013.4	WSW. 4	bed.	+ 10.0	1	1/2
Libau	1014.6	WNW. 4	Regen	+ 12.0	4	8
Haparanda	1022.1	N. 2	nein	+ 4.0	1	1/2
Ostersund	1009.8	O. 2	wolkig	+ 0.0	5	1/2
Wisby	1012.8	WSW. 5	nein	+ 11.0	3	1/2
Stockholm	1010.9	SW. 2	Nebel	+ 11.0	1	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Ingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
983	Marisholm S.D. Isfeldt	Stockholm	Stückgut	Svyturis
984	Luleå S.D. de Buhr			Ed. Kraus

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
985	Wes MS Welm	Kristen	Holz	Ed. Kraus
986	Marisholm S.D. Isfeldt	Gödingen	Stückgut	Svyturis
987	Luleå S.D. Karlsson	Göteborg	Passagiere	Sandells
988	Norvinn MTS Gledal	Konstanza	See	Ed. Kraus

Pegelstand: 0.70 m. — Wind: WNW. 4 — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Foulton Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Mar Houllon, für Anzeigen- und Reklametexte Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Die „Revalische Zeitung“, das führende Presseorgan des Baltikums in Estland, hat dieser Tage das Jubiläum des 75jährigen Bestehens feiern können. Das Blatt hat anlässlich dieser Feier eine große Jubiläumsnummer herausgegeben, in welcher der Hauptschriftleiter Axel de Vries in einer rückblickenden Betrachtung u. a. schreibt: „In einer Zeit aufstrebenden Gemeinseins ist die „Revalische Zeitung“ gegründet worden. Ihre Aufgabe war vom Beginn ihres Bestehens an klar umrissen, sie wurde nicht als ein wirtschaftliches Unternehmen ins Leben gerufen, sondern von vornherein als Mittel des öffentlichen Dienstes angesehen, als ein Instrument im Behauptungskampf unseres deutschen Volkstums. Dieser Tradition, dem Dienst für Heimat und Volkstum, ist die Zeitung während ihrer 75 Jahre treu geblieben. Die äußeren Umstände unseres Lebens haben sich grundlegend verändert, die Aufgaben unserer Zeitung aber sind unverändert geblieben. Die Arbeit einer deutschen Zeitung, die sich dem Dienst für ihr Volkstum und ihr Land gewidmet hat, wird bestimmt durch die Lebensaufgaben unseres Volkstums und unseres Landes selbst. Getragen von diesem Bewußtsein soll die „Revalische Zeitung“ auch in Zukunft ihrer volks- und heimatgebundenen Tradition treu bleiben, die sich im Verlauf ihres 75jährigen Bestehens gebildet hat.“ Zahlreiche Deutschbaltinnen haben zu dieser Jubiläumsnummer Beiträge beigegeben, u. a. der Beauftragte des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa Haffelblat, der Präsident der deutschen Kulturverwaltung in Estland Baron Brangell, ferner deutschbaltische Abgeordnete, Geistliche und Schulmänner.

Zwei Millionen Hochwasserflüchtlinge

Der Gelbe Fluß überschwemmt hundert Dörfer

Shanghai, 16. Oktober. Neue große Wassermassen des Gelben Flusses verdrängen Kündia das Uferhochwassergebiet in Nord-China. Am Montag wurden über 100 Dörfer und die Nauman westlich von Kaifeng von den durch einen Sturm aufgewühlten Fluten überschwemmt; die Bewohner sind in die Berge geflüchtet. Die Behörden wollen das Flutwasser durch Anlegen neuer Kanäle und durch Erweiterung der Flußläufe, woran mehr als 70.000 Leute arbeiten, nach dem Gelben Meer ablassen. Die amtliche Ziffer der Flüchtlinge aus Nord-China ist im Oktober auf annähernd zwei Millionen gestiegen.

Erdbeben und Bergsturz: 107 Tote und 360 Verletzte

Moskau, 16. Oktober. Wie erst jetzt amtlich bekanntgegeben wird, hat die Naturkatastrophe, die sich am 8. Oktober in der mittelasiatischen Republik Tadschikistan an der afghanischen Grenze ereignet hat, eine weit größere Zahl von Todesopfern gefordert als ursprünglich vermutet wurde. Die „Tsch.“ meldet aus Stalinabad, der Hauptstadt von Tadschikistan: Das erste Flutgebirge, das von der Regierung in das Erdbebengebiet von Tschir-Dorinst entsandt wurde, ist nunmehr zurückgekehrt. Nach den ersten amtlichen Berichten, die auf diesem Wege nach Stalinabad gelangt sind, hat sich infolge des Erdbebens ein riesiger Bergsturz ereignet, der verheerende Folgen hatte. Nach amtlichen Feststellungen wurden 107 Tote des

Erdbebens gezählt, 360 Personen sind zum Teil schwer verletzt worden. Die Bevölkerung muß in Zelten wohnen. Da sämtliche Wege verschüttet und die Drahtverbindungen noch immer gestört sind, wird die Verbindung mit dem Erdbebengebiet durch Flugzeuge aufrechterhalten.

Amerikanerin in Nanjing ermordet

Nanking, 16. Oktober. Großes Aufsehen unter den Ausländern erregt hier die Ermordung der Amerikanerin Susan Waddell, die durch ihre Lehrtätigkeit an der Zentraluniversität und dem Landeskrankenpflegeinstitut weitbekannt war. Der Mord ereignete sich in der Nähe der Universität am helllichten Tage. Die Behörden haben sofort eine Untersuchung eingeleitet. Die Ermordete war mit einem chinesischen Arzt beim Landesgesundheitsamt verheiratet.

New Yorker Bankiers freigelassen

New York, 16. Oktober. Die fünf New Yorker Bankiers, die — wie berichtet — in der mexikanischen Provinz Sonora auf einem Jagdausflug von Banditen in die Berge verschleppt wurden, sind am Dienstag wieder unverletzt freigelassen worden.

Paris, 16. Oktober. Im Anschluß an eine kommunistische Versammlung kam es in Montone zu ersten Zusammenstößen zwischen Angehörigen der Rechtsparteien und der Polizei. Mehrere Personen wurden festgenommen; sie werden sich wegen verbotenen Waffentragens zu verantworten haben.

„Prophet“ Joseph Weissenberg wieder vor Gericht

Berlin, 16. Oktober. Am Montag, dem 21. Oktober, hatte sich der 79jährige frühere Sektenführer Joseph Weissenberg an Berlin erneut vor Gericht zu verantworten. Er war, die Erinnerung am 13. August d. Js. von der 2. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichtes wegen Sittlichkeitsverbrechen und Verleumdung zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Diesmal wird ihm und zehn seiner Anhänger die illegale Fortführung der durch Verfügung vom 17. Januar d. Js. verboten und aufgelösten Weissenberg-Sekte zur Last gelegt. Die Angeklagten haben nach diesem Zeitpunkt noch Versammlungen abgehalten und Gelder gesammelt, um die verbotenen Ziele ihrer ungesetzblichen Vereinigung weiter zu fördern. Am schwersten belastet erscheint neben Weissenberg der frühere Schriftleiter der Sektenzeitung „Der weiße Berg“, Franz Kurlowitsch.

Die Kijewow-Entführung erfunden?

Paris, 16. Oktober. Zu der durch die Aussagen des aus Canenne entflohenen französischen Kutschkutschfahrers Le Gall neu aufgerollten Entführungssangelegenheit des weißrussischen Generals Kutjupow wird bekannt, daß ein Bericht des Polizeikommissars von Malo-les-Bains vor etwa 14 Tagen die Behauptungen Le Galls nicht bestätigt hat. Im Mai d. Js. hatte die Pariser Staatsanwaltschaft die Polizei beauftragt, sorgfältige Untersuchungen über die fragliche Villa in Malo-les-Bains anzustellen, in die Kutjupow angeblich verschleppt gewesen sein sollte und in der sich, nach Angaben Le Galls, verdächtige Elemente aufgehalten haben sollten. Die Untersuchung ist jedoch völlig ergebnislos verlaufen. Man nimmt an, daß Le Gall seine Entführungsgeschichte frei erfunden hat.

Gestern abend um 1/9 Uhr entschlief sanft und unerwartet nach einem sorgvollen Leben unsere liebe und treusorgende, herzengute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

die Lehrertöchter

Julie Tiedtke

geb. Harder

in ihrem 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ernst Tiedtke und Frau

Anna Olli-Zade, geb. Tiedtke

Emil Tiedtke und Frau

und 4 Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 18. Oktober 1935, nachm. um 2 Uhr, vom Trauerhause, Kl. Sandstr. 4 aus statt. (4482)

Nachruf

Am 14. Oktober verstarb nach langer Krankheit unser langjähriger Mitstreiter, der Kollege

Krieger

Ehre seinem Andenken!

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Memel

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 19. Okt., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Wiesenstr. 18 aus statt. Die Kollegen des Verbandes versammeln sich am Trauerhause. (4511)

Meine Sprechstunden

sind am Nachmittag wieder statt. Sprechzeit von 9—12 u. 3—4 Uhr täglich.

Mett, Homöopath

Marktschloß 19

Tel. 818

Heute Donnerstags

von 12—1 Uhr ab

Probefchießen

Der Vorstand der Schützengilde.

Ausflug nach Kinten

Sonntag, d. 20. 10., vorm. 9.30 ab Verkehrsbuschen Stein- tor 2. Karten im Vorverkauf.

Leihbücherei

Rob. Schmidt

Börse

p. Buch 50 Cent Größte Auswahl Kein Pfand

Neuheiten

Bräutkleider

Trauerkleider

Armstulpe

Gertrud Blum

Libauer Str. 17

Jed. Donnerstag 5 Uhr

Grüdwurst

m. Suppe, im Speck- u. Leberwurstchen.

Kurt Stehr

Schlesierstraße 3

Apollo Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr

zum letzten Male

Endstation

Andergast, Hörbiger, Moser

Belprogramm

Kammer Anfang 5 u. 8 1/2 Uhr

Nur noch 2 Tage

Die blonde Carmen

Eggerth, Wist, Slezak

Belprogramm

Apollo - Voranzeige:



Vielleicht war's nur ein Traum

Der neue große Erfolg

Viktor de Kowa

Annemarie Sörensen

Fita Benkhoff

Greta Garbo

in dem neuen „großen Gesellschafts- und Sittenfilm in deutscher Sprache“

Der bunte Schleier

nach dem gleichnamigen Roman von Somerset Maugham

Die Geschichte eines jungen Mädchens, das in eine fremde Welt verschlagen wird — einer Frau, die die Treue bricht und trotzdem den Weg zur Liebe findet.

Der neue Greta Garbo-Film bringt eine neue Greta Garbo: Eine ganz andere Garbo — Die lachende Garbo!

Das mit der Atmosphäre exotischer Abenteuerlichkeit durchdränkte und mit Hochspannung geladene Filmwerk, dessen Schauplatz China ist, läuft

demnächst im

Capitol

Knaben-Wintermäntel

aus guten Stoffen, moderne Verarbeitung

Vit 39.— 35.— 29.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Möbel

in verschiedenen Ausführungen empfehle ich zu den niedrigsten Fabrikpreisen. (4249)

S. Kagan, Grabenstraße 13, Eingang

S. Kagan, Barbierstraße, Telefon 634.

Italienischer Radio-Dienst über den Krieg in Afrika

Ein täglicher Radio-Bericht über Ost-Afrika wird vom 14. Oktober ab eingeführt. Der Stundenplan der Übertragungen ist folgender:

in italienischer Sprache von 10 Uhr 30 bis 11.15 und von 19.55 bis 20.40
in deutscher Sprache von 11 Uhr 15 bis 11.40 und von 21.05 bis 21.30
in englischer Sprache von 13 Uhr bis 13.25 und von 19.30 bis 19.55
in französischer Sprache von 13 Uhr 25 bis 13.50 und von 20.40 bis 21.05

Bei dem Stundenplan handelt es sich um italienische Zeit. Sonntags finden keine Übertragungen statt. (4516)

Verkäufe

Gebrauchtes

Personenauto

verkauft **Froese**

Kettenstraße Nr. 1

Telefon 1444

Gutes Lastauto

verkauft **billig**

Laurus

Barbierstraße 4/5

Herrenzimmer

(Mahagoni), **Damenzimmer** (Mahagoni), sehr gut erb., zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.

Grundstücks-

markt

Stadtgrundstück

20.000 Lit Anzähl., zu kaufen gesucht. Angeb. unter 6369 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Pandagrundstück

zu kaufen gesucht. Angeb. unter 6368 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gebr., transportabl.

Rachelofen

zu verkaufen.

Fisch

Polangenstr. 36

Hütel, Hafer

heu und Stroh

empfehlen

A. Schwermer

Kaufgesuche

Kaufe

la Tafel-

butter

100 kg pro Woche

Al. Loertscher

Kaunas

Ankstaing 19

Unterricht

Privatlehrerin

für Deutsch und Rechnen gesucht. Angeb. unter 6372 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücks-

markt

Stadtgrundstück

20.000 Lit Anzähl., zu kaufen gesucht. Angeb. unter 6369 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Pandagrundstück

zu kaufen gesucht. Angeb. unter 6368 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gebr., transportabl.

Rachelofen

zu verkaufen.

Fisch

Polangenstr. 36

Hütel, Hafer

heu und Stroh

empfehlen

A. Schwermer

Bauporzellen

bei Verabreichung zu kaufen gesucht. Angeb. unter 6374 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt

Erststellige

Hypothek

von Lit 14.000 sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei

Gustav Kurschat

Neuer Markt

Tel. 60.

Stellen-Gesuche

Verheiratete tüchtige

Wirtin

die keine Arb. sucht, sucht zum 1. 11. eine Stelle. Angeb. unter 6367 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Christliches, zuverläss.

Mädchen

mit guten Kenntnissen sucht Stell. Angeb. unter 6366 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Tüchtiges

Staubmädchen

mit nur gut. Empfehl. suchen. Angeb. unter 6365 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Wien. Prom. 1

Stellen-Angebote

Tüchtiger

Elektromonteur

selbst. Ankerwickler, gesucht. Bewerb. u. 6361 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche jemand, der

Dienstreparaturen

macht. Angebote u. 6365 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Freiwillende

für Wald- u. Blätt- anfall gesucht

Breite Straße 8

Geb. jung. Mädch.,

das Lust hat, die Wirtschaft zu erlernen, als

Haustochter

für ein Gut b. Memel gesucht. Angeb. u. 6363 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Tüchtiges

Staubmädchen

mit nur gut. Empfehl. suchen. Angeb. unter 6365 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Wien. Prom. 1

Mädchen

das selbst. koch. kann, von sofort gesucht.

S. Lewstein

Vulkenstr. 2.

Anstand. Schlafstelle

f. 19. Mann zu hab.

Magazinstr. 1

Mietgesuche

Kleine Wohnung

oder leer. Zimmer von 2 Mädchen gef. Angeb. u. 6370 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Conn. Zimmer

mit Küche Nähe Mannheim. Str. gef. Angeb. m. Preisang. unter 6362 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Junge. Mädch. sucht

Schlafstelle

gegen Hilfe in der Wirtschaft.

Froese

Kettenstraße 1

Sabrit-

und Engerräume

in der Vibauer Str. zu vermieten. Ang. u. 6371 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Doerken

Vulkenstraße 8a

Tel. 919

Personenstands-

aufnahme

am 19. Oktober 1935

Vom Direktorium des Memelgebiets ist für den 19. Oktober eine Personenstands-aufnahme für die Zwecke der Einkommen-steuerveranlagung angeordnet worden. Die Aufnahme erfolgt durch Ausfüllung von Wohnungskarten.

Die Wohnungskarten werden spätestens bis zum 18. Oktober den Hausbesitzern bzw. den Verwaltern nach der Zahl der Haushaltungen des Grundstücks ausgeteilt und sind von ihnen spätestens am selben Tage den Haushaltungsvorständen und den Inhabern der Haushaltungen zur Ausfüllung zu übergeben. Bei größeren Haushaltungen sind entsprechend mehr Vordrucke auszubändigen.

Die Haushaltungsvorstände haben die Wohnungskarten auszufüllen. Wie dieses zu geschehen hat, ist auf der Wohnungskarte angegeben. Hervorheben wollen wir nur, daß sämtliche hier wohnenden Personen aufzunehmen sind, also auch solche, welche am Tage der Aufnahme ortsbewegend waren. Maßgebend ist, daß die betreffenden Personen hier ihren Wohnsitz oder ihren Aufenthalt haben. Es sind also außer den Personen, die sich a. H. auswärts auf Arbeit befinden, auch alle die aufzunehmen, welche auf memelländischen Schiffen fahren. Ferner sind unter dem in der Wohnungskarte besonders vorgegebenen Abschnitt alle Personen aufzunehmen, die nur vorübergehend hier aufhaltend sind.

Die genaue Ausfüllung der Spalten über Stand und Beruf ist besonders wichtig. Aus der Eintragung muß klar zu erkennen sein, ob es sich um einen selbständigen Kaufmann oder Gewerbetreibenden oder um eine in einem Beamten-, Angestellten- oder Arbeitsverhältnis stehende Person handelt; in diesem Falle ist die Dienst- oder Arbeitsstelle anzugeben.

Nach Ausfüllung haben die Haushaltungsvorstände die Wohnungskarte dem Hausbesitzer (Verwalter) bis Montag, den 21. Oktober, mittags, zurückzugeben. Diese haben sie auf ihre Vollständigkeit genau zu prüfen und den Vordruck Nummer 2, daß alle Bewohner des Grundstücks vollständig angegeben sind, zu unterschreiben und von Montag nachmittags ab zur Abholung bereitzustellen.

Hausbesitzer (Verwalter) und Haushaltungsvorstände, welche den obigen Verpflichtungen nicht nachkommen, machen sich strafbar.

Unter Hinweis darauf, daß die Ermittlung aller Steuerpflichtigen im allgemeinen Interesse liegt, bitten wir, die Aufnahme durch sorgfältige Ausfüllung der Listen zu unterstützen, auch den mit der Ausfüllung, Einholung und Nachprüfung der Listen Beauftragten des Magistrats bereitwilligst Auskunft zu geben.

Hausbesitzer oder Haushaltungsvorstände, die keine Formulare erhalten sollten, werden gebeten, sich Montag vormittags im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zu melden.

Memel, den 15. Oktober 1935

Der Magistrat

Steuerverwaltung

Bekanntmachung

Die Geschäfte des Bezirkskommissars für den Bezirk IV B des Kreises Memel (umfassend die Ortshäfen Nidden, Breil, Perwelle), die bisher von dem Kaufmann Herrn Johann Froese in Nidden verübt wurden, sind dem

Fischermeister Herrn Johann Weinhold in Nidden

übertragen worden. (4483)

Direktion

der Feuerkasse für die Provinz Ostpreußen Königsberg-Pr.

Gutes Kleehen

ca. 200 Zentner, kaufen (4513)

A. Bisdorf & Zoon G. m. b. H. Memel

und erbitten äußerstes Angebot frei Fabrik Lützenhof